

Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter



Band 13 (2015)

Impressum

© 2016 Verlag Th. Feuerer, An der Hofmark 1, 93155 Kollersried

Redaktion: Dr. Tobias Appl, Regensburg
Satz: Günter Lichtenstern, Neutraubling

Umschlag: Vereinswappen des Heimat- und Geschichtsvereins Tegernheim e.V., nach einem Entwurf von Rudolf Engl gestaltet von Helmut Freilinger (Vorderseite); das Tegernheimer Gemeindearchiv (Rückseite), Foto: Hans-Joachim Graf.

Druck: Offsetdruck Christian Haas, Kneiting

Alle Rechte vorbehalten. Soweit nicht anders angegeben, stammen die Abbildungen von den jeweiligen Verfassern. Für den Inhalt der Beiträge, die Gestaltung der Abbildungen und deren Nachweis sind die Autoren verantwortlich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die elektronische Ausgabe dieses Werkes ist von der Universitätsbibliothek Regensburg mit der Creative Commons Namensnennung-Nicht-Kommerziell 3.0 Lizenz publiziert und frei verfügbar unter <http://www.heimatforschung-regensburg.de/2621> (URN: urn:nbn:de:bvb:355-rbh-2621-1).

Verkaufspreis: 6,00 Euro
(Bei Mitgliedern des Vereins im Jahresbeitrag enthalten)

Tatkräftige Unterstützung fand der Verein bei Martha Zahnweh, darüber hinaus bei August Breu, Georg Gahr (Regenstauf), Eduard Gutch, Werner Laudehr, Albert Schmid (+) und Herbert Wesselsky.

Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter

Band 13 (2015)

herausgegeben vom
Heimat- und Geschichtsverein Tegernheim e.V.



VERZEICHNIS DER MITARBEITER

Hans-Joachim Graf, Vilsstraße 2, Tegernheim

Dr. Ulrike Gutch, Altdorferstraße 29, Tegernheim

Meinrad Hirschmann, Rosenweg 3, Tegernheim

HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREIN TEGERNHEIM e.V.

1. Vorsitzender:

Meinrad Hirschmann, Rosenweg 3, Tegernheim

2. Vorsitzender:

Thomas Schmidt, Am Mittelberg 37, Tegernheim

Kassier:

Martin Jäger, Zur Adlerseige 18, Tegernheim

Schriftführer:

Dr. Ulrike Gutch, Altdorferstraße 29, Tegernheim

Historischer Beirat:

Dr. Tobias Appl, Karthaus-Prüll 9, Regensburg

Hans-Joachim Graf, Vilsstraße 2, Tegernheim

Heimatlicher Beirat:

Maria Blaimer, Jahnstraße 12, Tegernheim

Norbert Seitz, Pröllerstraße 10, Tegernheim

Jahresbeitrag:

Einzelmitgliedschaft € 16,- ♦ Familienbeitrag € 24,- ♦ ermäßigt € 8,-

Homepage:

www.hgv-tegernheim.de

INHALTSVERZEICHNIS

Hans-Joachim Graf:	
Tegernheim und der Zweite Weltkrieg 1939 – 1945	7
Ulrike Gutch:	
<i>Unermeßlich groß ist der Schmerz</i>	
Der Grabstein des Andreas Julius Joseph Baron von Fahnenberg an der Tegernheimer Kirchenmauer	43
Meinrad Hirschmann:	
Chronik für die Gemeinde Tegernheim vom 01.10.2014 bis zum 30.09.2015	61
Meinrad Hirschmann:	
Rückblick auf das dreizehnte Vereinsjahr	65
Fundgrube Gemeindearchiv 3	66
Fundgrube Gemeindearchiv 4	69
Fundgrube Gemeindearchiv 5	71

Tegernheim und der Zweite Weltkrieg 1939 – 1945

von Hans-Joachim Graf

Meinem verstorbenen Freund Günter Johann Liebl
(02.10.1958 – 06.06.2015) in Dankbarkeit gewidmet.
Günter lief als olympischer Fackelläufer die Strecke zwischen
Sparta und Tripolis am 31. März 1996. Es war sein großer Tag.

Zeittafel

- 1935 Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland
(16. März)
- 1936 Einmarsch der Wehrmacht in das entmilitarisierte Rheinland
(7. März)
- 1938 Die Wehrmacht marschiert in Österreich ein (13. März)
- 1939 Einmarsch der Wehrmacht in die „Rest-Tschechei“ (15. März)
Deutscher Angriff auf Polen, Beginn des 2. Weltkrieges
(1. September)
- 1940 Westoffensive der Wehrmacht (10. Mai), bis Mitte Juni sind die
Niederlande, Belgien und Frankreich besiegt
- 1941 Deutscher Überfall auf die Sowjetunion (12. Juni)
- 1940 – 1945 Ermordung von Juden und anderen ethnischen Gruppen, allein im
Konzentrationslager Auschwitz etwa 1,1 bis 1,5 Millionen Tote
- 1943 Ende der 6. deutschen Armee in Stalingrad (31. Januar)
Landung der Alliierten in Sizilien (10. Juli)
- 1944 Landung der Alliierten in der Normandie (6. Juni)
Bombardierung der Gemeinde Tegernheim (9. Dezember)
- 1945 Bombardierung der Gemeinde Tegernheim (5. Februar)
Rheinübergang alliierter Truppen bei Remagen (7. März)
Die Amerikaner marschieren in Tegernheim ein (25. April)
Bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht (8. Mai)

I. AN DEN FRONTEN

Der Weg in den Krieg

Als Folge des Ersten Weltkrieges war 1920 der Völkerbund entstanden (eine Art Vorläufer der UNO). Er war eine Staatenvereinigung mit Sitz in Genf. 1926 war die Aufnahme des Deutschen Reiches erfolgt. Die Aufgaben des Völkerbundes bestanden in der Friedenswahrung, der allgemeinen Abrüstung und der Verpflichtung der Mitglieder, Streitigkeiten durch den Ständigen Internationalen Gerichtshof schlichten zu lassen.

Der Diktator Adolf Hitler kündigte im Oktober 1933 die Mitgliedschaft Deutschlands im Völkerbund auf. Der Austritt bedeutete eine grundsätzliche Absage des allgemeingültig gewordenen Prinzips der kollektiven Sicherheit. Mit dem Verlassen des Völkerbundes und der Abrüstungskonferenz wurde der Möglichkeit einer Verständigungspolitik der Boden entzogen.¹

Im März 1935 gab Hitler die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bekannt, die einen groben Bruch des Versailler Vertrages darstellte. Die ehemaligen Siegermächte des Ersten Weltkrieges (England, Frankreich und Italien) gaben nur Protestnoten ab. Die Aufrüstung der Wehrmacht entwickelte sich ab 1936 zügig und der Aufbau der Luftwaffe verlief besonders stürmisch. Ein Schwerpunkt der Rüstung bildete die Aufstellung von Panzerverbänden.²

Das linke Rheinufer und eine Zone von 50 km rechts des Rheins war entmilitarisiert worden. Im März 1936 überquerten auf Hitlers Befehl deutsche Truppen den Rhein. Anschließend bezogen sie in Aachen, Trier und Saarbücken ihre neuen Garnisonen. Dies war ein schwerer Bruch des Locarno-Vertrages. Die Siegermächte unternahmen nichts.³

Hitlers nächster Schlag erfolgte im März 1938, als die Wehrmacht in Österreich einmarschierte und so den Anschluss an das Deutsche Reich erzwang. Frankreich und England reagierten auf diesen Gewaltakt nur mit Protestnoten.⁴

In den Randgebieten der Tschechoslowakei, die an Deutschland und Österreich angrenzten, lebten deutsche Volksgruppen. Durch ungeschickte und fragwürdige Maßnahmen der zentralistischen Regierung in Prag in den 1920er

1 Thilo Vogelsang: Der Nationalsozialismus. Deutschland in den Jahren 1933 bis 1939, Schriftenreihe Innere Führung, herausgegeben vom Bundesminister der Verteidigung, Bonn 1977, S. 94, 95.

2 Vogelsang: Nationalsozialismus (wie Anm. 1), S. 85, 102, 104.

3 Vogelsang: Nationalsozialismus (wie Anm. 1), S. 84, 108.

4 Vogelsang: Nationalsozialismus (wie Anm. 1), S. 123.

Jahren und durch die wirtschaftliche Not der Grenzgebiete in den 1930er Jahren kam es zu einer Radikalisierung der Sudetendeutschen. Ihr Blick wendete sich nach Berlin. Hitler nutzte die Lage aus, indem er in erpresserischer Weise die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete und den sofortigen Einmarsch der Wehrmacht forderte. In München verhandelten England, Frankreich, Italien und Deutschland ohne Beteiligung der Tschechoslowakei. In dem Münchener Abkommen, das Ende September 1938 zustande kam, fiel das Sudetenland an das Deutsche Reich. Unterzeichner des Vertrages waren der englische und französische Ministerpräsident sowie die beiden Diktatoren Mussolini und Hitler. In dem Abkommen garantierten der englische und französische Regierungschef die Unversehrtheit der Tschechoslowakei. Bis zum 10. Oktober wurden die sudetendeutschen Gebiete von der Wehrmacht besetzt. Am 14. März 1939 erklärte auf Hitlers Betreiben die Slowakei ihre Unabhängigkeit von der Tschechei und erhielt vom Deutschen Reich einen Schutzvertrag. Einen Tag später marschierte die Wehrmacht in die „Rest-Tschechei“ ein. Es wurde als „Böhmen und Mähren“ Reichsprotektorat des Großdeutschen Reiches.⁵ Wieder war ein Vertrag hinfällig und ein weiterer Staat vereinnahmt worden. In England und Frankreich machte sich Ernüchterung breit.

In ähnlicher Weise verfuhr Hitler mit Polen. Auch hier wurden die Nöte der deutschen Volksgruppe, ob tatsächlich oder konstruiert, für seine Kriegspolitik missbraucht. Ebenso brachte die deutsche Seite den polnischen Korridor zur Sprache. Dieser trennte Ostpreußen vom Reich. Auf Grund der schlechten Erfahrung mit dem Münchener Abkommen erklärte England Ende März 1939 Polen den militärischen Beistand für den Fall, dass die Unabhängigkeit bedroht sei. Im Mai teilte Hitler seinen Generälen mit, dass bei erster passender Gelegenheit Polen anzugreifen sei. Es folgte die Weisung an die Wehrmacht, ab dem 1. September für einen Krieg gegen Polen bereit zu sein.⁶

Ende August 1939 vereinbarten das Deutsche Reich und die Sowjetunion einen Nichtangriffspakt, dem ein nicht veröffentlichtes Zusatzprotokoll angehörte. In diesem Protokoll wurde der Verlauf der Flüsse Narew, Weichsel und San als Interessensgrenze zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion festgelegt. Dieses Protokoll war die Blankovollmacht des sowjetischen Machthabers Stalin für den deutschen Überfall auf Polen. Polens Schicksal war nun besiegelt.⁷

5 Vogelsang: Nationalsozialismus (wie Anm. 1), S. 132, 136-137, 153, 156.

6 Vogelsang: Nationalsozialismus (wie Anm. 1), S. 151, 167-168.

7 Vogelsang: Nationalsozialismus (wie Anm. 1), S. 180.

Tegernheims Weltkriegstote

Die nachfolgenden Tabellen der Gefallenen und Vermissten wurden anhand der Listen im Gemeinde- und Pfarrarchiv zusammengestellt.⁸ Ebenso wurden die Angaben des Kriegerdenkmals und der Gedenktafel in der Gemeindeverwaltung herangezogen. Zusätzlich wurde die Online-Datenbank der Kriegsgräberfürsorge zum Abgleich verwendet. Demnach sind in Tegernheim 117 Weltkriegstote registriert. Davon sind acht Opfer des Bombenangriffes auf Tegernheim vom 9. Dezember 1944. Von den restlichen 109 Toten waren ungefähr 30 vor Beginn des Krieges in Tegernheim nicht ansässig.⁹ Als die Gemeinde 1954 das Kriegerdenkmal errichtete, haben die Flüchtlinge, die inzwischen in Tegernheim ansässig geworden waren, ihre toten Angehörigen auf dem Denkmal mit verewigen lassen. So sind zum Beispiel folgende Namen zu finden wie Löwe, von Frankenberg, Gawlas, Ibschitsch, Timokosch oder Zoglmann.

Nach Zusammenstellung und Auswertung der Gesamtliste der Weltkriegstoten wurde auf eine Differenzierung zwischen Gefallenen und Vermissten verzichtet. Eine Unterscheidung hätte den Rahmen der Dokumentation gesprengt. Außerdem waren in den einzelnen Quellen die Angaben widersprüchlich. Von den 117 Weltkriegstoten gehörten mindestens 76 der Wehrmacht und drei der SS (Schutzstaffel) an. Darüber hinaus gab es 13 Zivilisten, nämlich die sieben Tegernheimer Bombenopfer und sechs weitere Zivilisten, die als Nachrichtenhelferin, Kraftfahrer, Hilfsbahnschaffner, Arbeiter, Polizeianwärter und Beamter tätig waren. Die restlichen 25 Weltkriegstoten lassen sich wegen mangelnder Angaben keiner Gruppe zuordnen.

Das Kriegsjahr 1939

Der Polenfeldzug

Am 1. September überfiel die Wehrmacht mit überlegenen Kräften Polen. Von Norden und Süden erfolgte die Umfassung Polens. Daraufhin erklärten Frankreich und England dem Deutschen Reich den Krieg. Trotz Kriegserklärung blieben die Westmächte untätig, obwohl die Hauptmacht der deutschen Streit-

8 Gemeindearchiv Tegernheim, Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Auflistung der Gefallenen und Vermissten des 2. Weltkrieges); Pfarrarchiv Tegernheim, Nr. 515/1.

9 Gemeindearchiv Tegernheim, Adressbuch von 1939. Hierbei wurden die Familiennamen der Toten mit den Namen aus dem Adressbuch verglichen. Beim Vergleich wurde festgestellt, dass 30 Familiennamen nicht im Adressbuch registriert sind.

kräfte im Osten gebunden war. Am 17. September erfolgte der Überfall der Sowjetunion auf Ostpolen. Warschau kapitulierte am 27. September und die letzte polnische Truppe ergab sich am 5. Oktober. Zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion wurde Polen aufgeteilt.¹⁰ Dies war die fünfte polnische Teilung seit 1772.

Das Kriegsjahr 1940

Der Norwegenfeldzug

Das schwedische Erz wurde für das Deutsche Reich im norwegischen Hafen Narvik verschifft, der über das ganze Jahr eisfrei blieb. Um die weitere Zufuhr des Erzes zu sichern und einer Landung der Engländer zuvorzukommen, griff Hitler Dänemark und Norwegen an. Am 9. April erfolgte der Überfall; Dänemark ergab sich kampflos und Norwegen kapitulierte am 9. Juni.¹¹

Der Westfeldzug

Am 10. Mai begann der deutsche Angriff im Westen. Niederlande und Belgien kapitulierten am 14. bzw. 28. Mai. Der stärkste Hauptstoß der Wehrmacht gegen Frankreich führte durch das südliche Ardennengebiet und überraschte die Franzosen und Engländer. Am 14. Juni wurde Paris von den Deutschen kampflos besetzt und am 19. Juni erreichten sie die Atlantikküste. Im Wald von Compiègne unterzeichnete am 22. Juni der französische General Huntziger den Waffenstillstand. Laut dem Oberkommando der Wehrmacht betrugen die deutschen Verluste ca. 27.000 Gefallene, 18.300 Vermisste und 111.000 Verwundete. Die Franzosen hatten etwa 121.000, die Belgier 3.000 und die Niederländer 2.000 Tote zu beklagen.¹² Laut den Tegernheimer Gefallenenlisten kamen während des Westfeldzuges zwei Soldaten um:

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort
Löwe Arno	04.11.1913	31.05.1940	Belgien	
Schneeberger Josef	14.01.1916	09.06.1940	Frankreich	St. Lambert

10 Hellmuth Günther Dahms: Der Zweite Weltkrieg, Schriftenreihe Innere Führung, herausgegeben vom Bundesminister der Verteidigung, Bonn 1966, S. 38, 39, 41.

11 Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 49, 54.

12 Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 57, 58, 59, 62.

Das Kriegsjahr 1941

Der Südostfeldzug

Dem Dreimächtepakt, bestehend aus den Führungsmächten Deutschland, Italien und Japan, waren inzwischen Ungarn, Rumänien, Slowakei und Bulgarien beigetreten. Am 25. März erklärte auch Jugoslawien seinen Beitritt zum Dreimächtepakt. Daraufhin kam es am 27. März in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad zum Militärputsch. Die Regierung, die den Vertrag unterzeichnet hatte, wurde gestürzt. Hitler duldete in Bezug auf seinen geplanten Überfall auf die Sowjetunion keine Unsicherheiten in Südosteuropa. Ebenso musste in Griechenland das englische Expeditionskorps vertrieben werden. Am 6. April begann der deutsche Angriff auf Jugoslawien und Griechenland. Jugoslawien und Griechenland kapitulierten bereits am 17. bzw. 23. April. Anschließend landeten deutsche Fallschirmjäger und Gebirgstruppen am 20. Mai auf Kreta und eroberten die Insel bis zum 1. Juni.¹³ Unter den in Tegernheim registrierten Weltkriegstoten kam ein Soldat um:

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort
Schwenker Heinrich	15.04.1915	20.05.1941	Griechenland	Kreta, Perivolia

Der Feldzug gegen die Sowjetunion

Am 22. Juni überfielen drei Heeresgruppen der Wehrmacht in breiter Front die Sowjetunion von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. An der Seite Deutschlands standen Finnland, Rumänien, Ungarn, Slowakei und Italien. In mehreren Kesselschlachten konnten starke sowjetische Verbände vernichtend geschlagen werden. Die Heeresgruppe Mitte drang rasch bis zum 9. Juli nach Minsk vor und nahm am 16. Juli Smolensk. Bis zum 25. August besetzte die Heeresgruppe Süd den ganzen Dnjepr-Bogen von der Mündung bis Kiew. Die Heeresgruppe Nord riegelte am 8. September Leningrad (St. Petersburg) im Süden und Osten ab.

Die Heeresgruppen Mitte und Süd schlossen Verbände der Roten Armee im Dnjepr-Desna-Bogen ein und rieben sie auf. Es fielen am 19. September Kiew und am 24. Oktober Charkow am Donez. Ebenso wurde nach Durchbrechung der Landenge von Perekop (17 bis 27. Oktober) die Halbinsel Krim, außer Sewastopol, erobert. Einsatzgruppen des Sicherheitsdienstes und der Wehrmacht erschossen Ende September in der Schlucht von Babyn Jar bei Kiew mehr als 33.000 Juden.

¹³ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 81, 85, 86, 96, 97, 99, 100, 101.

Nach einer weiteren erfolgreichen Kesselschlacht erzwang die Wehrmacht am 29. November den Übergang über den Wolgakanal und blieb aber 50 km nördlich vor Moskau stecken. Vermintes Vorgelände der Hauptstadt, unerbittlicher Kälteeinbruch und Erschöpfung des deutschen Heeres ließen die Angriffskraft rapide sinken. Starke Gegenangriffe der Roten Armee im Dezember und Januar brachten der Wehrmacht die ersten Rückschläge ein.¹⁴

Das deutsche Ostheer hatte bereits bis 1. Dezember durch Verluste 24 % seiner Sollstärke eingebüßt, nämlich 162.300 Gefallene, 33.300 Vermisste und 571.700 Verwundete.¹⁵

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort
Feldmeier Karl	28.12.1919	22.06.1941	Sowjetunion	Lozowica im Bug
Schweiger Martin	11.12.1920	05.08.1941	Sowjetunion	Kriegslazarett Proskurow
Kreitmeier Alois	15.06.1912	26.09.1941	Sowjetunion	Perekop
Christl Georg	31.03.1916	22.10.1941	Sowjetunion	Ribnewo
Huber Johann	01.06.1921	30.10.1941	Sowjetunion	Motowo
Bauer Ernst	21.10.1921	13.11.1941	Sowjetunion	Brückenkopf Wyborg, nördl. Leningrad
Tauber Johann		18.12.1941	Sowjetunion	
Blaimer Josef	06.10.1919	30.12.1941	Sowjetunion	Fedinskoje

Das Kriegsjahr 1942

Ostfront

Durch die stetigen Angriffe der Sowjets im Januar musste die Wehrmacht an der Zentralfont nach Welikije Luki, Smolensk und Orel zurückweichen. Im Süden gingen Rostow und die Halbinsel Kertsch verloren. Nach dem Ende der Winterkämpfe im März war für die Deutschen nur mehr ein schrittweises Vorgehen möglich.

¹⁴ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 116, 120-124.

¹⁵ Der kleine Brockhaus, Zweiter Band: L bis Z, Wiesbaden 1954, S. 632.



Abb. 1: Die Ostfront 1941/42

Im Südbereich der Front eroberte die Wehrmacht die Halbinsel Kertsch (8. bis 15. Mai) zurück. Ebenso verlief die Schlacht um Charkow/Issjum (17. bis 28. Mai) erfolgreich. Auch gelang die Eroberung der Festung Sewastopol auf der Krim (7. Juni bis 4. Juli). Die Wehrmacht stieß am 5. Juli bei Woronesch an den



**Abb. 2: Alois Schmid
(1922 – 1942)**

Don und nahm am 24. Juli Rostow. Bis September/Oktobre eroberte die 6. Armee den größten Teil der Stadt Stalingrad. Am 19. November erfolgte die sowjetische Gegenoffensive, so dass am 22. November Stalingrad mit 250.000 deutschen Soldaten eingeschlossen wurde. Hitler untersagte am 23. Dezember dem General Paulus den Ausbruch der 6. Armee.¹⁶

Im Nord- und Mittelabschnitt der Ostfront musste sich unterdessen die Wehrmacht starken Angriffen der Roten Armee erwehren.

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort
Salhofer Friedrich	09.02.1918	10.03.1942	Sowjetunion	Primernoje bei Leningrad
Brunner Josef	01.12.1922	12.04.1942	Sowjetunion	Pawlowo, ca. 15 km Juchnow
Seyller Johann		13.05.1942	Sowjetunion	Charkow ?
Ohlschmid Franz Xaver	02.01.1922	20.06.1942	Sowjetunion	Sewastopol, Grab bei Duwankoy
Pollinger Max	19.03.1922	08.07.1942	Sowjetunion	Palenka
Schmid Alois	19.04.1922	22.08.1942	Sowjetunion	Wekschino, 12 km süd- ostw. Rshew
Wolf Franz Xaver	02.12.1920	10.12.1942	Sowjetunion	Stalingrad
Raith Otto	16.02.1911	12.12.1942	Sowjetunion	Stalingrad
Wick Johann	09.11.1911	23.12.1942	Sowjetunion	westlich Welikije Luki
Schmidbauer Georg	17.04.1920	24.12.1942	Sowjetunion	Stalingrad
Wagner Anton	23.01.1913	28.12.1942	Sowjetunion	Schlüsselburg bei Lenin- grad

¹⁶ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 124, 125, 142-145, 147, 155, 156.

Die Verluste des deutschen Ostheeres bis Mitte September betragen ca. 1.637.000 Mann (51% der Sollstärke), die kaum zur Hälfte ergänzt wurden.¹⁷

Das Kriegsjahr 1943

Ostfront

Am 2. Februar erlosch der letzte Widerstand in Stalingrad und es gerieten 91.000 Soldaten in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Die Wehrmacht musste sich aus dem Hoch- und Westkaukasus zurückziehen, so dass die Raumgewinne am Südbeschnitt der Ostfront vom Sommer 1942 verloren gingen.

Am 5. Juli versuchte die Wehrmacht, den Frontbogen bei Kursk abzuschneiden und so noch einmal die Initiative zurückzugewinnen. Am 13. Juli wurde die Offensive abgebrochen, unter anderem deshalb, weil Amerikaner und Engländer in Sizilien gelandet waren. An der Ostfront zeigte sich immer mehr die Überlegenheit der Roten Armee.

Nun gingen die Russen im Süden in die Offensive und eroberten das ganze Donezbecken mit den Städten Charkow (23. August) und Stalino (7. September) zurück und erreichten im Oktober den Durchbruch zum Dnjepr. Kiew wurde am 6. November von den Deutschen geräumt. Auch im Mittelabschnitt der Ostfront befand sich die Wehrmacht auf dem Rückzug. Sie verlor Brjansk (17. September), Smolensk (24. September) und Gomel (25. November).¹⁸

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort
Feldmeier Johann	25.12.1911	05.01.1943	Sowjetunion	Stalingrad
Zierer Josef	04.10.1920	11.01.1943	Sowjetunion	Stalingrad
Schlosser Ernst	12.03.1920	26.01.1943	Sowjetunion	Stalingrad
Federl Max	15.09.1921	08.02.1943	Sowjetunion	Djakonowas
Rieger Josef	02.08.1924	22.07.1943	Sowjetunion	Podgornji, 6 km nordw. Krymskaya
Leissl Franz		03.08.1943	Sowjetunion	

¹⁷ Brockhaus (wie Anm. 15), S. 632.

¹⁸ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 157, 164, 185, 188 und Brockhaus (wie Anm. 15), S. 634.



Abb. 3: Stellung am Kursker Frontbogen, links ist der Vater des Autors

Italienische Front

Am 10. Juli erfolgte die Landung der Engländer und Amerikaner in Sizilien, sie eroberten die Insel bis zum 17. August. Da die Italiener kriegsmüde waren, wurde Mussolini entmachtet und verhaftet. Italien schloss mit den Alliierten einen Waffenstillstand. Für Deutschland fiel Italien als Verbündeter weg. Anfang September landeten die Engländer bei Tarent und die Amerikaner bei Salerno in Süditalien. Südlich von Rom errichteten die Deutschen ihre Verteidigungsstellungen. Diese Linie verlief nördlich von Caserta an der Westküste über Monte Cassino im Apenninenkamm bis südlich von Pescara an der Ostküste.¹⁹

Das Kriegsjahr 1944

Ostfront

Mitte Januar griff die Rote Armee wieder an, so dass die Heeresgruppe Nord ihre Stellung bei Leningrad aufgeben musste. Die Heeresgruppe Nord kam Mitte Februar bei Pleskau, Peipussee und Narwa zum Stehen. Im Süden gaben die Deutschen im April/Mai die Insel Krim auf.

Am 22. Juni begann der Kampf um Weißrussland. Dabei ging der größte Teil der Heeresgruppe Mitte unter. 28 von 40 Divisionen wurden aufgerieben und die Front wurde in 350 km Breite aufgerissen. Minsk (2. Juli), Wilna (13. Juli), Bialystok (18. Juli) und Dünaburg (27. Juli) fielen der Roten Armee in die Hand. Bei der nächsten Offensive wurde die Heeresgruppe Süd zurückgeschlagen und die Russen erreichten Lemberg (27. Juli) und Brest-Litowsk (28. Juli).

Beim weiteren Vormarsch der sowjetischen Armeen eroberten diese im August/September Rumänien und Bulgarien. Damit gingen dem Deutschen Reich zwei Verbündete verloren, ebenso die rumänischen Erdölgebiete. Auf Grund der äußerst kritischen Gesamtlage zog sich die Heeresgruppe E im Oktober aus Griechenland zurück.



Abb. 4: Christoph Eisenschek (1913 – 1944)

¹⁹ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 164, 167-171 und Brockhaus (wie Anm. 15), S. 633.

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort/-art
Eisenschenk Christoph	25.01.1913	21.01.1944	Sowjetunion	Lazarettzug
Zoglmann Franz	23.12.1916	21.01.1944	Sowjetunion	
Schmid Anton	13.06.1915	07.02.1944	Sowjetunion	Lenindorf
Seyller Johann	11.12.1925	21.02.1944	Sowjetunion	Pawlowka, 26 km Schaschkoff
Neidl Anton	26.06.1907	13.04.1944	Sowjetunion	Insel Krim Sarabus
Kandlbinder Georg	04.04.1906	13.04.1944	Sowjetunion	Krim, Sarabus – Artillerie- geschoss
Schmid Max	23.09.1903	01.07.1944	Sowjetunion	Bobruisk – südöstlich Minsk 90 km
Falter Josef	08.08.1913	12.08.1944	Rumänien	Jassy
Schreiner Josef	04.04.1914	13.08.1944	Rumänien	
Staudinger Franz	18.10.1925	14.08.1944	Polen	Wesola, ostwärts War- schau
Gruber Richard	22.02.1923	15.08.1944	Rumänien	Jassy
Flas Josef	29.12.1915	18.08.1944	Rumänien	Buzeu
Schmid August	24.11.1920	20.08.1944	Polen	nordöstl. Dabrowk – 12 km Debica
Hammer Karl	01.10.1900	14.10.1944	Memel	
Wolf Otto	09.01.1921	16.10.1944	Litauen	Kumezizi b. Wirballen – Brustschuss
Brandl Max	24.01.1924	09.11.1944	Sowjetunion	Sergo
Schmid Josef	08.02.1922	24.11.1944	Ungarn	Njvilag/Miscolz Ujvilag 90 km
v. Frankenberg Otto	01.12.1890	26.12.1944	Sowjetunion	Krasnogorsk
Schober Karl	10.12.1911	31.12.1944	Ungarn	Budapest

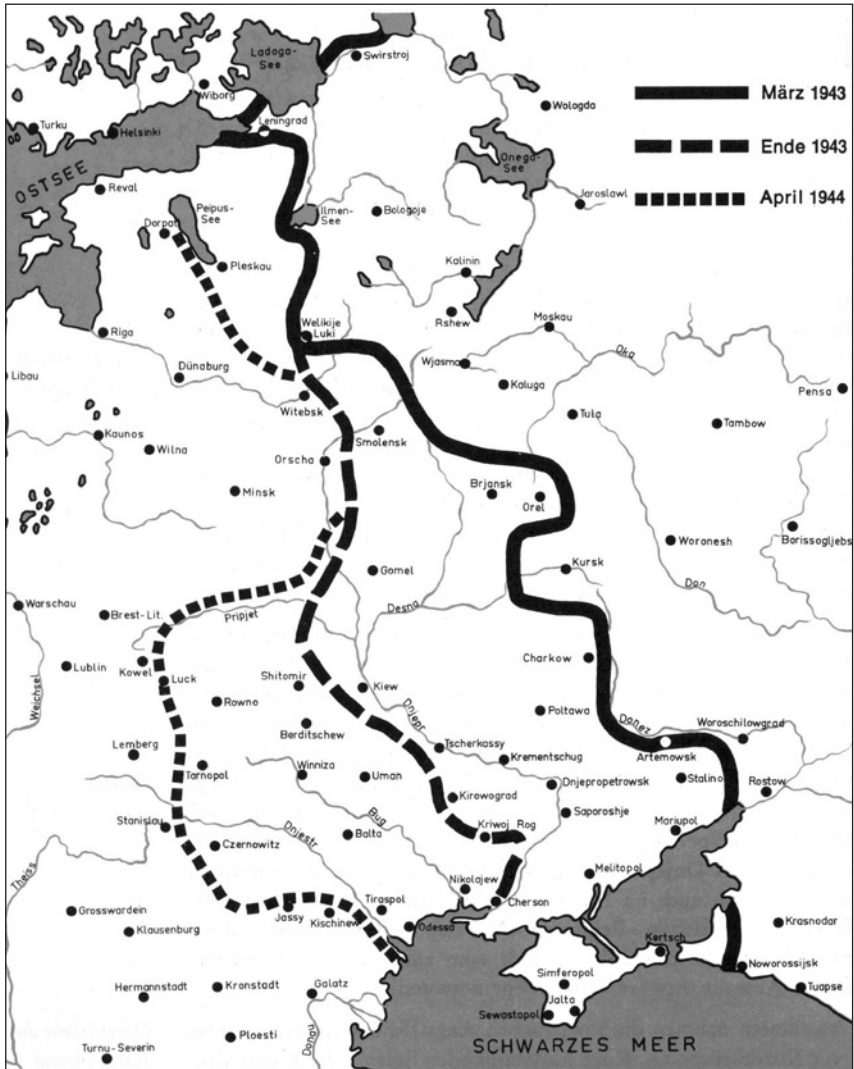


Abb. 5: Die Ostfront 1943/44

Die Heeresgruppe Nord wurde weiterhin hart bedrängt und musste Riga am 14. Oktober aufgeben. Sie wurde in Kurland eingeschlossen.

Nur 15 % der fronterfahrenen Offiziere und Unteroffiziere hatten den Rückzug aus Russland überlebt.²⁰

Italienische Front

Am 22. Januar landeten angloamerikanische Divisionen bei Anzio und Nettuno im Rücken der deutschen Front. Erst ein massiver Einsatz von Luftstreitkräften ermöglichte im Mai den Durchbruch der Alliierten. Am 4. Juli wurde Rom von den Deutschen geräumt. Die Alliierten eroberten Pisa (26. Juli), Florenz (12. August) und Rimini (21. September). Ab September verlief die neue Verteidigungslinie der Wehrmacht nördlich von Pisa, Florenz und Rimini.²¹

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort/-art
Beutl Wilhelm		04.01.1944	Italien	Granatsplitter am Hinterkopf
Pollinger Ludwig	30.07.1924	29.01.1944	Italien	Villa S. Lucia
Luxi Konrad	29.04.1916	08.02.1944	Italien	Viterbo, 80 km nördlich Rom
Mass Christian	02.10.1911	29.12.1944	Italien	zahlreiche Minensplitterverletzungen

Westfront

Am 6. Juni landeten die Amerikaner und Engländer in Nordfrankreich. Bei Avranches durchbrachen die Verbündeten am 25./31. Juli die deutschen Stellungen und die Alliierten konnten in den Bewegungskrieg übergehen. Deutsche Gegenmaßnahmen blieben erfolglos. Die nächste Landung erfolgte am 15. August an der französischen Mittelmeerküste. Am 25. August zog General de Gaulle in Paris ein. Fluchtartig räumte die Wehrmacht Anfang September Belgien.

²⁰ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 193, 208, 209, 210, 221, 224, 228, 229, 232 und Brockhaus (wie Anm. 15), S. 634, 635.

²¹ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 196, 198, 234 und Brockhaus (wie Anm. 15), S. 634.

Es gelang den Deutschen, von den südlichen Niederlanden sowie von Aachen über Luxemburg und Lothringen bis zur burgundischen Pforte eine zusammenhängende Stellung notdürftig aufzubauen. Am 16. Dezember startete die Wehrmacht die so genannte Ardennenoffensive, die aber nach wenigen Tagen scheiterte.²²

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort/-art
Salhofer Alfons	02.10.1922	02.03.1944	Deutschland	Aachen – im Luftkampf abgestürzt
Brandl Josef	14.01.1902	14.08.1944	Frankreich	Fontainebleau
Nerl Heinrich	17.05.1920	18.11.1944	Lothringen	Burgaltdorf

Das Kriegsjahr 1945 – der totale Zusammenbruch

Ostfront

Am 12. Januar eröffnete die Rote Armee am Baranow-Brückenkopf westlich der Weichsel einen gewaltigen Großangriff auf Deutschland. Der Zusammenbruch der deutschen Front führte zur Eroberung Polens durch sowjetische Armeen. Warschau wurde am 17. und Krakau am 19. Januar von den deutschen Truppen geräumt. Am 27. Januar erfolgte durch die Sowjets die Befreiung der restlichen 5.800 Häftlinge im KZ Auschwitz-Birkenau, dem größten Vernichtungslager der NS-Diktatur. Unaufhaltsam bewegte sich die Rote Armee in Richtung Deutschland und schnürte Ostpreußen vom Reich ab. Die aufgerissene Lücke zwischen Ostpreußen und Schlesien konnte von den deutschen Armeen nicht mehr geschlossen werden. In Ostpreußen erreichte die Flucht der Zivilbevölkerung ihren Höhepunkt. Zwei Millionen Menschen sammelten sich an den Samland- und Haffküsten.

Während der Widerstandsgeist im Westen merklich nachließ, kämpften in Kurland deutsche und lettische Verbände mit dem Mut der Verzweiflung. Ebenso erbittert kämpften zwischen Plattensee und Drau deutsche und ungarische Einheiten.²³

²² Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 201, 234, 235, 236, 239, 240 und Brockhaus (wie Anm. 15), S. 635.

²³ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 247.

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort
Harrer Karl	11.02.1907	07.01.1945	Polen	Warschau/Narew Brückenkopf
Kuhn Horst	02.01.1926	10.01.1945	Ostpreußen	Ebenrode
Timokosch Oswald	06.05.1923	10.01.1945	Schlesien	Sprottau
Timokosch Hugo	20.08.1920	11.01.1945	Ungarn	Budapest
Beutl Karl	16.12.1926	15.01.1945	Polen	Krakau/Saybusch
Noetzel Otto	19.02.1919	01.1945	Schlesien	Lassowitz/ Krs. Tarnowitz
Herde Johann	12.06.1912	22.02.1945	Westpreußen	Tucheler Heide
Fuchs Franz Xaver	16.01.1926	25.02.1945	Österreich	Marina Postamt Wien
Zeitler Michael	02.12.1901	11.03.1945	Ostpreußen	
Heinz Max	28.07.1916	15.03.1945	Ostpreußen	Gotenhafen
Bauer Josef	15.07.1912	15.03.1945	Ostfront	
Schmid Jakob	30.03.1909	23.03.1945	Tschechien	
Neumeier Georg	19.10.1922	01.04.1945	Ostpreußen	Heubude/Danzig
Frühaufl Johann	01.04.1903	08.04.1945	Österreich	Wien
Kollmannsberger Hans	28.02.1917	24.04.1945	Deutschland	Berlin

Am 13. April wurde Wien von den Sowjets eingenommen. Amerikanische und sowjetische Truppen trafen am 25. April an der Elbe bei Torgau zusammen und am 2. Mai erfolgte die Übergabe der Reichshauptstadt Berlin an die Rote Armee.²⁴

Westfront

Amerikaner und Engländer überschritten im März den Rhein. Im April kamen es zur Einschließung des Ruhrgebietes. Täglich ergaben sich Tausende deutscher Soldaten den Westmächten. An vielen Häusern wurden weiße Tücher gehisst.²⁵

²⁴ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 241, 246, 249, 251.

²⁵ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 247 und Brockhaus (wie Anm. 15), S. 635.

Die 3. amerikanische Armee erreichte am 26. März Bayern und besetzte am 29. April München.²⁶ Am gleichen Tag wurden die Häftlinge im Konzentrationslager Dachau befreit, sechs Tage zuvor die in Flossenbürg. Ein Todesmarsch von dortigen Häftlingen wurde bei Wetterfeld in der Nähe von Cham von den Amerikanern gestoppt. Ebenfalls am 23. April wurde das kurz zuvor errichtete Flossenbürger Außenkommando in Regensburg-Stadtamhof von der SS aufgelöst, die Häftlinge wurden nach Landshut getrieben.

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort
Beutl Rupert	30.10.1926	22.01.1945	Frankreich	Elsass Kingersheim b. Wittenhaim
Bachert Peter	28.01.1927	13.03.1945	Deutschland	Hannover-Linden

Italienische Front

Auch in Italien gingen die Alliierten am 9. April in die Offensive. Zunächst konnte sich die Wehrmacht behaupten, bis den Verbündeten am 19. April der Durchbruch bei Bologna gelang. Danach brach die ganze Apennin-Verteidigung der Deutschen zusammen.²⁷

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort
Timokosch Raimund	06.12.1926	11.01.1945	Italien	

Die Waffen schweigen

Am 30. April entzog sich der deutsche Diktator der Verantwortung durch Selbstmord. Die Wehrmacht kapitulierte am 8. Mai bedingungslos. Anders als am Ende des Ersten Weltkrieges unterschrieben diesmal die verantwortlichen Militärs.²⁸ Auch nach der Kapitulation hörte das Sterben noch nicht auf. Soldaten starben an den Spätfolgen ihrer schweren Verwundungen. Im sowjetischen Herrschaftsbereich begann eine Periode der zahlreichen Verschleppungen und nach dem Krieg ließen Angehörige Vermisste für tot erklären.

²⁶ Peter Claus Hartmann, Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute, Regensburg 1989, S. 530.

²⁷ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 249 und Brockhaus (wie Anm. 15), S. 635.

²⁸ Dahms: Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 251-253.

Name	Geburt	Tod	Land	Todesort/-art
Poschmann Paul	30.01.1895	03.1945		von Russen geholt
Krejci Josef	26.11.1908	19.05.1945	Österreich	Velden Wörthersee
Schindler Josef	26.01.1909	02.07.1945	Schlesien	Oppeln
Hierlmeier Engelbert	07.11.1900	08.09.1945	Frankreich	Hospital Toulouse
Federl Johann	11.05.1906	31.12.1945		für tot erklärt
Wolf Johann	21.06.1909	31.12.1945		für tot erklärt
Salhofer August	18.11.1910	31.12.1945		für tot erklärt
Ibischitsch Anton		1946		
Theusner Ewald	13.02.1911	12.01.1947	Schlesien	Lauban

Gefallene ohne Frontzuordnung

Es gab weitere Gefallene, die keiner Front zugeordnet werden können. Laut der Tegernheimer Verlustlisten sind es 28 Tote.

Jahr	Name	Geburt	Tod	Land	Todesort/-art
1941	Schneeberger Johann	24.01.1910	02.05.1941	Frankreich	Paris
	Schierl Heinrich	22.08.1911	10.11.1941	Mittelmeer	in der Nähe der Insel Milos
	Schiller Ludwig		15.12.1941		
	Eichinger Michael		1941		
1942	Bremm Rupert		03.01.1942		
	Weigert Michael		01.07.1942		
	Engl Georg	20.05.1911	20.07.1942	Mittelmeer	
	Falter Josef		21.08.1942		
	Neumeier Alfons	11.05.1921	16.09.1942	Eismeer	

Jahr	Name	Geburt	Tod	Land	Todesort/-art
1943	Sallhofer Georg		05.01.1943		
	Schierl Johann		21.02.1943		
	Bauer Ludwig	06.03.1911	23.03.1943		
	Biersack Johann	06.08.1924	01.07.1943		FBN 24625 F
	Reisinger Heinrich		21.08.1943		
	Beer Xaver		07.09.1943		
	Weinbeck Jakob		13.09.1943		
	Eichhammer Hans		19.09.1943		
	Rengsberger Franz	26.04.1924	24.12.1943	Frankreich	
1944	Wack Josef		30.01.1944		
	Reichinger Xaver		21.03.1944		
	Gawlas Friedrich		05.08.1944		durch Partisaneneinsatz
	Pletz Heinrich		09.1944		
	Eichinger Ludwig	16.11.1904	1944		
	Weber Else	18.09.1912	12.1944	Deutschland	Darmstadt
1945	Insinger Josef		01.1945		
	Zumpf Franz	01.01.1913	11.02.1945		
	Krischer Karl		1945		
	Schollenberger Johann		1945		

II. AN DER „HEIMATFRONT“

Regensburg im Fadenkreuz der Alliierten

Deutschland war 1943 schon längst zum Kriegsgebiet geworden, wenngleich feindliche Bodentruppen die Reichsgrenzen noch nicht überschritten hatten. Zahlreiche Städte waren in den letzten Jahren bombardiert worden. Regensburg wurde am 17. August 1943 wegen des Messerschmittwerkes in Prüfening zum ersten Mal Angriffsziel aus der Luft. Dabei wurden 397 Menschen getötet. Im Oktober und November 1944 erfolgten weitere vier Bombardements bei denen zusammen 291 Menschen umkamen.²⁹ Bei dem Angriff am 4. November 1944 wurde Schwabelweis furchtbar mitgenommen³⁰ und auf Tegernheims Wiesen und Felder entstanden Flurschäden durch 200 Sprengbomben.³¹

Die Flakbatterie 3/484

Im September 1943 wurde die Flakbatterie 3/484 vom Rennplatz–Prüfening nach Tegernheim verlegt. Ihre neue Stellung befand sich zwischen dem Gasthaus Götzfried und der Donau. Die Batterie bestand aus sechs Geschützen. Ihr Auftrag war es, im Zusammenspiel mit anderen Batterien den Luftraum über dem Messerschmittwerk Obertraubling, dem Fliegerhorst Obertraubling und dem Ölhafen Regensburg von feindlichen Bombern freizuhalten. Bei dem schweren Luftangriff auf Obertraubling am 25. Februar 1944 schoss die Tegernheimer Flakbatterie einen Bomber ab. Im Frühjahr 1945 wurde die Batterie nach München abgezogen.³²

29 Wilhelm Kick, *Sag es unseren Kindern, Widerstand 1933 – 1945, Beispiel Regensburg*, Berlin 1985, S. 43-44.

30 Karl Appl (Hg.), *Tegernheimer Kriegs-Erinnerungen, berichtet von Johann Kuhn, Pfarrer*, in: Tobias Appl (Hg.), *Die Pfarrei Tegernheim gestern und heute*, Tegernheim 2001, S. 31-46, hier 31, 40.

31 Alwin Hechenrieder: *Die Flak in Tegernheim. Der Weg der Flakbatterie 3/484 im Zweiten Weltkrieg*, in: *Heimat- und Geschichtsblätter* 4/5 (2006/2007) S. 17-107, hier S. 83.

32 Hechenrieder: *Flak* (wie Anm. 31), S. 65, 86, 100, 103.

Die Bombardierung vom 9. Dezember 1944

Über die beiden Bombardierungen im Dezember 1944 und Februar 1945 und über die Zerstörungen in Tegernheim erstellte der Tegernheimer Ortspfarrer Johann Kuhn einen Bericht. Kuhns Angaben wurden für diese Dokumentation in gekürzter Form verwendet:

Fast jeden Tag und fast jede Nacht gab es Fliegeralarm: von 9.00 bis 14.00 Uhr und von 23.00 bis 1.00 Uhr. Das ständige Hinauslaufen zum Tegernheimer Felsenkeller bei Tag und Nacht war auf die Dauer nervenaufreibend. Den Felsenkeller hatte die Holzverzuckerungsfabrik als Luftschutzkeller ausgebaut. Jeden Angriff auf Regensburg oder auf kriegswichtige Ziele in der Umgebung bekam auch Tegernheim zu spüren. Allein in den letzten Kriegsjahren fielen in und um Tegernheim 2.000 Bomben.³³

Am 9. Dezember 1944 wurde gegen 10.00 Uhr Fliegeralarm ausgelöst mit der Meldung, dass von Kärnten-Steiermark amerikanische Bomber in Anflug seien. Ein Teil der Bevölkerung flüchtete in den Tegernheimer Felsenkeller hinaus. An diesem Tag suchten etwa 800 Leute Schutz im Felsenkeller, viele aus Tegernheim, Schwabelweis und der Holzverzuckerungsfabrik. Einige Tegernheimer fuhren mit dem Fahrrad ins Sulzbacher Spatwerk hinunter. Die Familie Kollmannsberger von Haus-Nr. 58³⁴ lief in den Weinberg hinaus. Ein kleiner Teil der Tegernheimer blieb zu Hause. Die Zurückgebliebenen konnten in den meisten Fällen nicht einmal in ihre Keller, da dort immer noch vom letzten Donauhochwasser das Wasser stand.³⁵

Die amerikanischen Bomber flogen über Mühldorf, Straubing in den bayerischen Wald hinein, um plötzlich von Brennbach und Altenthann Kurs auf Tegernheim zu nehmen.³⁶ Das Angriffsziel sollte der Öl-Hafen in Regensburg sein. Die geschlossene Wolkendecke verhinderte den Luftangriff auf den Öl-Hafen.³⁷

Die ersten Bomben fielen am Tegernheimer Sommerkeller, in den Weinbergen und anschließend in die Felder Richtung Dorf. Von dort aus hinterließen die Bomben fast im gesamten Ort eine Spur der Verwüstung. Am schlimmsten traf

33 Appl (wie Anm. 30), S. 33, 39-40.

34 Heute Wiedmannstraße 16.

35 Appl (wie Anm. 30), S. 31, 33, 37.

36 Appl (wie Anm. 30), S. 32.

37 Hechenrieder: Flak (wie Anm. 31), S. 83.

es die damaligen Häuser in der Tegernheimer Kellerstraße, der Hauptstraße, der Ringstraße, der Wiedmannstraße und dem Fuchsendgang. Von 104 Häusern wurden acht zerstört, 82 mehr oder minder schwer beschädigt und 14 hatten leichte oder keine Schäden. In der Donau- und Jahnstraße hielt sich die Verwüstung in Grenzen. Dort wurden 24 Häuser nur leicht beschädigt. Im Bereich Bienenweg, Am Hang, Am Mittelberg und Weinbergstraße gab es zwölf Häuser. Davon hatten zehn keine und zwei mittlere Schäden. Nach dem Bombenangriff sah es in Tegernheim überall grauenhaft aus: riesige Bombentrichter, eingestürzte oder schwerbeschädigte und abgedeckte Häuser, alle Straßen voller Steine, Holztrümmer, Mörtel und Dreck.³⁸

Im Jahr 1944 hatte Tegernheim 192 Gebäude.³⁹ Nach Pfarrer Kuhns Aufzeichnungen wiesen 157 Häuser Schäden auf, davon waren elf völlig zerstört. Die Auswertung von Kuhns Bericht ergibt folgendes Bild:⁴⁰

Schadensklasse	abs. Zahlen	Prozent
zerstörte Häuser	11	5,7 %
mittlere bis schwere Schäden	107	55,7 %
leichte Schäden	39	20,3 %
keine Schäden	35	18,2 %
	192	100,0 %

In den elf zerstörten Häusern überlebten etwa zwanzig Menschen ohne nennenswerte Verletzungen und sieben fanden sofort den Tod. Meistens waren es Volltreffer, welche die Häuser zum Einsturz brachten:

³⁸ Appl (wie Anm. 30), S. 32-40.

³⁹ Im Sollbuch und in der Hebeliste von 1944 sind 189 Gebäude aufgelistet. Hinzu kommt noch die Pfarrkirche sowie in Kuhns Bericht erwähnten Häuser Nr. 105 (Major Hirz) und Nr. 134 (Karl Mölzl).

⁴⁰ Appl (wie Anm. 30), S. 31-41.

Hs.-Nr. ⁴¹	Eigentümer	Grund der Zerstörung	Überlebende/Tote
36	Huber Johann	1 Volltreffer	es war niemand anwesend
40	Schlauderer Josef	1 Volltreffer an der Südostecke des Hauses	2 Überlebende
43	Jagenlauf Alois	7 Bombeneinschläge um das Haus	2 Überlebende
46	Mözl Georg	1 Zeitzünder an der Südostecke	es war niemand anwesend
49	Beutl Georg	2 Bombeneinschläge neben dem Haus	mindestens 9 Überlebende
91	Schiller Josef	Luftdruck, es musste abgerissen werden	es war niemand anwesend
100 1/8	Heinersdorfer Johann	1 Volltreffer	2 Überlebende
100 1/9	Brunner Josef	1 Volltreffer ins Vorderhaus	2 Überlebende
100 1/10	Pletz Andreas	1 oder 2 Volltreffer	7 Tote
114	Seyller Xaver	1 Volltreffer	3 Überlebende
144	Xaver Hammerschmid	2 Volltreffer	es war niemand anwesend

Die Bombardierung kostete acht Menschen das Leben. Das Haus Nr. 100 1/10⁴² der Familie Pletz wurde durch einen oder zwei Volltreffer total zerstört. Dabei kamen sieben Menschen im Keller um. Bei Haus Nr. 103⁴³ und 104⁴⁴ befanden sich hinten im Garten zwei Bunker. Sebastian Fischer, der gerade bei seinen Schwiegereltern Seyller in Urlaub war, fand während des Angriffs Schutz in einem

41 Haus-Nr. 36 = Hochstraße 14, Haus-Nr. 40 = Fuchsenweg 5, Haus-Nr. 43 = Mittelweg 2, Haus-Nr. 46 = Ringstraße 56, Haus-Nr. 49 = Ringstraße 50, Haus-Nr. 91 = Fuchsenweg 9, Haus-Nr. 100 1/8 = Hauptstraße 52, Haus-Nr. 100 1/9 = Hauptstraße 54, Haus-Nr. 100 1/10 = Hauptstraße 34, Haus-Nr. 114 = Hauptstraße 101, Haus-Nr. 144 = Mittelweg 22.

42 Heute Hauptstraße 34.

43 Heute Hauptstraße 84.

44 Heute Hauptstraße 86.

der Bunker. Einige Bomben schlugen hinten im Garten ein und auch eine in der Nähe eines der Bunker. Bei dem Einschlag wurde Fischer derart hin und her geworfen, dass er bald darauf einen Gehirnschlag bekam. Zwei Wochen später (24. Dezember) starb er daran im Lazarett in Prag. Die beiden Häuser 103 und 104 waren halb dem Einsturz nahe.⁴⁵ Die nachfolgende Tabelle listet die Todesopfer auf. Die ersten sieben Toten kamen im Haus der Familie Pletz um:

Name	Geburt	Tod	Ort/Stadt
Pletz Walburga	31.03.1885	09.12.1944	Tegernheim
Pletz Martha	27.09.1919	09.12.1944	Tegernheim
Schubert Georg	18.04.1870	09.12.1944	Tegernheim
Schubert Katharina	12.12.1874	09.12.1944	Tegernheim
Schubert Felizitas	10.03.1900	09.12.1944	Tegernheim
Auburger Rosa	17.11.1878	09.12.1944	Tegernheim
Hartung Ilse	01.08.1909	09.12.1944	Tegernheim
Fischer Sebastian	19.11.1907	24.12.1944	Prag - Reservelazarett

Nach dem Angriff gingen alle fünf bis zehn Minuten Bomben mit Zeitzündern hoch, besonders zwischen dem Dorf und den Weinbergen. Auch im Stadel von Johann Weigert, beim Melzl-Haus und im ehemaligen Saal des Tegernheimer Sommerkellers gingen Zeitzündler los. Zum Ausgraben und Entschärfen der Blindgänger beim Forsthaus Nr. 89⁴⁶ und beim Haus Nr. 42⁴⁷ wurden Strafgefängene abkommandiert.⁴⁸

⁴⁵ Appl (wie Anm. 30), S. 32, 34, 39.

⁴⁶ Heute Ringstraße 55.

⁴⁷ Heute Fuchsendgang 2.

⁴⁸ Appl (wie Anm. 30), S. 33, 34, 35.

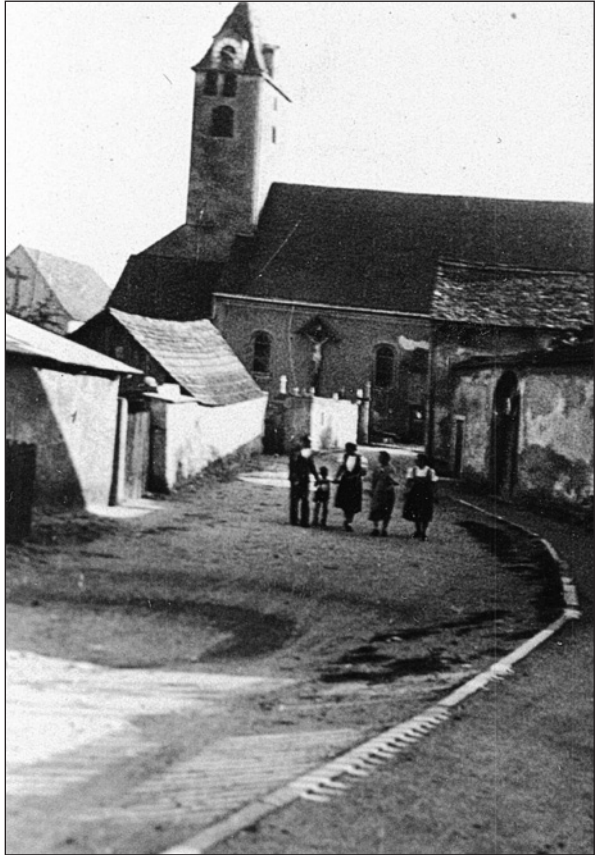


Abb. 6: In der Mitte der Kirchstraße ist ein ehemaliger Bombentrichter erkennbar. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1947.

Die Bombardierung vom 5. Februar 1945

Bei einem erneuten Angriff am 20. Januar 1945 auf den Öl-Hafen fielen 80 Bomben auf Tegernheims Felder.⁴⁹ Am 5. Februar gingen ca. 15 Bomberwellen über Tegernheim hinweg, die Masse der Bomben fiel erneut auf Wiesen und Felder. Dennoch wurden drei Häuser zerstört. Das Haus Nr. 60⁵⁰ von Josef Schmid bekam einen Volltreffer und es blieb nur mehr ein einziger Trümmerhaufen übrig.

⁴⁹ Hechenrieder: Flak (wie Anm. 31), S. 83.

⁵⁰ Heute Wiedmannstraße 13.

Beim Anwesen Nr. 63⁵¹ von Wolfgang Brunner fielen vor dem südlichen Hausgiebel zwei Bomben, die den ganzen Giebel niederrissen. Das Haus war bis auf ein Zimmer vorläufig unbewohnbar. Ebenso wurde das Haus Nr. 62⁵² von Josef Schmid so zerstört, dass nur mehr eine Stube bewohnbar war. Während dieses Angriffs wurde niemand getötet.⁵³ Es fielen im Bereich Tegernheim rund 300 Bomben. Die Ziele des Luftschlages waren der Öl-Hafen, der Hafen, das Holzverzuckerungswerk und die Bahnanlagen in Regensburg.⁵⁴

Die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges

Am 26. März 1945 hatte die 3. amerikanische Armee Bayern erreicht⁵⁵ und etwa ab dem 20. April bewegten sich zwei Panzer- und fünf Infanteriedivisionen auf die Oberpfalz zu. Kemnath fiel am 20. April, Tirschenreuth am 21. April, Amberg, Nabburg und Weiden jeweils am 22. April in amerikanische Hand. Ebenso besetzten die Amerikaner am 22. April Burglengenfeld mit der unzerstörten Brücke über die Naab, so dass der weitere Vormarsch schnell voranging.⁵⁶

Über die Ereignisse der letzten Tage des Zweiten Weltkrieges in Tegernheim hinterließ Pfarrer Johann Kuhn ebenfalls einen Bericht, der bisher allen Prüfungen durch andere Quellen standhielt.⁵⁷ Kuhns Bericht und der Report des amerikanischen 635th Tank Destroyer Battalion wurden hier in gekürzter Form für diese Dokumentation verwendet. Ebenso wurden Erinnerungen von zwei Zeitzeugen berücksichtigt.

Laut Kuhn rechneten die Tegernheimer um den 20. April mit der Besetzung ihres Ortes durch die Amerikaner.⁵⁸

In der Nacht vom 22. April gegen 23.30 Uhr wurde Tegernheims Bevölkerung mit der Nachricht alarmiert, dass amerikanische Panzer in der Nähe von Burglengenfeld seien. Der größte Teil der Dorfbewohner ging mit dem Notwendigsten in den Tegernheimer Felsenkeller. Auch Pfarrer Kuhn ging mit. Eine Minderheit harrete im Dorf aus.⁵⁹

51 Heute Ringstraße 16.

52 Heute Ringstraße 18.

53 Appl (wie Anm. 30), S. 37, 38, 40.

54 Hechenrieder: Flak (wie Anm. 31), S. 83.

55 Hartmann (wie Anm. 26), S. 530.

56 Rainer Ostermann: Kriegsende in der Oberpfalz, Ein historisches Tagebuch, Regensburg 1995, S. 98 und Innenseite des hinteren Buchdeckels.

57 Nur beim Tagesdatum der Einnahme der Stadt Regensburg durch die Amerikaner irrt Kuhn.

58 Appl (wie Anm. 30), S. 41.

59 Appl (wie Anm. 30), S. 41, 42.

Am 23. April gegen 2.00 Uhr gab es Panzeralarm.⁶⁰ Um 2.30 Uhr wurden in Regensburg alle Donaubrücken gesprengt, außer der Steinernen Brücke, die erst mittags in die Luft gehen sollte. So sollte der Vormarsch der Amerikaner nach Süden aufgehalten werden.⁶¹ Auch die Brücke in Donaustauf wurde gesprengt. In diesen Tagen befanden sich 900 bis 1.000 Menschen in schwerer Luft zusammengedrängt im Felsenkeller. Schlafen konnte man nur im Stehen. Nach Pfarrer Kuhns Beobachtung sehnten die meisten Tegernheimer, bis auf einige Nazis, die Amerikaner förmlich herbei. Man war der ewigen Angst und Aufregung überdrüssig.⁶²



Abb. 7: Tegernheimer Felsenkeller. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 2003.

60 Appl (wie Anm. 30), S. 41, 42.

61 Ostermann: Kriegsende (wie Anm. 56), S. 135.

62 Appl (wie Anm. 30), S. 41, 42.

Am 24. April befanden sich die Amerikaner in Irlbach und Wenzelbach. In der Schwüle des Kellers waren mehrere Personen bereits unwohl und ohnmächtig geworden.⁶³

Am 25. April gegen 13.00 Uhr setzte amerikanische Geschützfeuer ein und die Granaten schlugen in Richtung Sarching ein. Nach einer halben Stunde hörte das Feuer auf. Um 17.00 Uhr setzte das Geschützfeuer wieder ein und Granaten gingen wieder in Richtung Sarching, Friesheim und Illkofen nieder, da sich dort die SS festgesetzt hatte. Seit dem Panzeralarm marschierten ganze Kolonnen von Wehrmachtssoldaten auf der Straße und den Forstwegen donauabwärts. Viele hatten ihre Gewehre und Ausrüstungsgegenstände bereits weggeworfen. Das Proviantamt oberhalb von Schwabelweis wurde von Soldaten und der Bevölkerung geplündert. Auch in Tegernheim wurde in mehreren Häusern eingebrochen und Lebensmittel gestohlen. Um 17.30 Uhr kam die Nachricht, dass in Keilberg und Grünthal die Amerikaner eingerückt seien.⁶⁴

Laut des amerikanischen Berichtes unterstand zu diesem Zeitpunkt das 635th Tank Destroyer Battalion der 71. Infanterie-Division. Dieses Bataillon bestand aus drei Kompanien, nämlich der Kompanie A, B und C. Am 25. April verließ um 17.15 Uhr die Kompanie C Fronau, einen Weiler bei Regenstauf, und erreichte um 19.30 Uhr Grünthal.⁶⁵ Zu welcher Uhrzeit genau die Kompanie C oder Teile der Kompanie Tegernheim erreichte, ist im amerikanischen Report nicht erwähnt. Laut Bericht heißt es: Hauptmann Pellegrino, der die Kompanie C befehligte, Leutnant Standfield und ein Infanterie-Leutnant und sein Fahrer nahmen 50 Ungarn in Tegernheim gefangen. Die Ungarn waren mit Gewehren und Panzerfäusten bewaffnet und hatten in der deutschen Armee gekämpft.⁶⁶ Ob sich die Gefangennahme im Frauenholz abspielte, bleibt unklar.

Laut Kuhn bemerkten die Tegernheimer am 25. April um 18.45 Uhr einen amerikanischen Panzer, der langsam auf der Straße bei Sippenauer (Adlerseige/Bienenweg) in Richtung Dorf fuhr. Vor der Ortschaft hielt er an und bezog Feuerstellung. Anschließend fuhren weitere Panzer vor und es schwärmte von der Bergseite her die Infanterie aus in Richtung Dorf. Bürgermeister Otto Noetzel hatte schon eine halbe Stunde zuvor den Felsenkeller verlassen und ging mit dem Gastwirt Alois Federl den Amerikanern entgegen. Die Amerikaner ordneten an, dass die Tegernheimer den Felsenkeller verlassen und ins Dorf zurückkehren sollen.

63 Appl (wie Anm. 30), S. 42.

64 Appl (wie Anm. 30), S. 43.

65 Museum of the Kansas National Guard Historic Units (The 635th Destroyer Battalion).

66 Museum (wie Anm. 65).

Ein Hitler-Fanatiker wollte dies zunächst verhindern, aber als Kuhn ihn zurechtwies, ließ er davon ab. Die Tegernheimer kehrten ins Dorf zurück. Inzwischen hatten die Zurückgebliebenen weiße Fahnen gehisst zum Zeichen der kampfflosen Übergabe.⁶⁷

Der Zeitzeuge Theo Siegert berichtete, dass in der Tegernheimer Kellerstraße, die damals noch ein Feldweg war, etwa alle 50 bis 100 m zum Felsenkeller hin die Amerikaner mit ihren Gewehren im Anschlag am Wegesrand standen. An den Soldaten vorbei zogen die Tegernheimer, die bisher im Felsenkeller ausgeharrt hatten, ins Dorf.⁶⁸ Laut des Zeitzeugen August Breu kam Bürgermeister Noetzel mit erhobenen Händen die Weinbergstraße herunter. Hinter ihm folgten die Amerikaner mit dem Finger am Abzug in den Ort.⁶⁹

Nach Kuhns Bericht durchsuchten die Amerikaner die meisten Häuser von oben bis unten nach SS-Leuten. Eier, Fleisch, Fett und Schnaps nahmen sie vielfach mit. Die Amerikaner gaben bekannt, dass Waffen, lange Messer, Fotoapparate und Operngläser abzugeben seien. Bei Nichtbefolgung stünde die Todesstrafe darauf. Nach 20.00 Uhr war Ausgangssperre. Alle Häuser, in denen Soldaten einquartiert wurden, mussten geräumt werden. Die ausquartierten Leute verbrachten eine Nacht im Felsenkeller.⁷⁰ Beim Schoberhaus⁷¹ und bei der Beutl-Hübling⁷² feuerten die amerikanischen Panzer in die Stadt Regensburg hinein und zum Kreuzhof und Fliegerhorst Obertraubling.⁷³

Laut des Zeitzeugen Theo Siegert errichteten die Amerikaner in seinem Elternhaus Nr. 51⁷⁴ eine Funkstation. Vor und hinter dem Haus stellten sie Granatwerfer auf. Von dort sollte der Kreuzhof auf der anderen Seite der Donau unter Beschuss genommen werden, da die Amerikaner dort SS-Leute vermuteten. In dieser Nacht wurden 30 Meter vor dem Haus 200 Granaten abgefeuert.⁷⁵

Laut des amerikanischen Berichtes ging der 3. Zug der Kompanie C um 19.30 Uhr in Tegernheim in Stellung. Von dort aus nahmen sie Bewegungen deutscher Einheiten östlich von Regensburg unter Feuer.⁷⁶

67 Appl (wie Anm. 30), S. 43.

68 Theo Siegert: Das Kriegsende in Tegernheim. Erlebnisse eines damals 9-jährigen, in: Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter 3 (2005), S. 61-63, hier S. 62.

69 Laut mündlicher Aussage des Zeitzeugen August Breu.

70 Appl (wie Anm. 30), S. 43, 44.

71 Heute Jahnstraße 11 und 11a.

72 Auf dem Gelände steht heute das Rathaus.

73 Appl (wie Anm. 30), S. 43, 44.

74 Heute Wiedmannstraße 6.

75 Siegert: Kriegsende (wie Anm. 68), S. 62.

76 Museum (wie Anm. 65).

Während der Nacht des 25. April wurde der 1. Zug, der bei Kuberg (Kufberg bei Probstberg?) Stellung bezogen hatte, von der deutschen Artillerie beschossen. Dabei wurde der Kühler des Fahrzeugs von Feldwebel Corbett durchschlagen.⁷⁷

Am Morgen des 26. April geriet der 3. Zug in Tegernheim und der 2. Zug, der in Donaustauf in Stellung lag, in außergewöhnlich schweres Artillerie-Feuer der Deutschen. Im Verlauf des Vormittags wurde ein Personentransporter in einer Entfernung von ungefähr 2,9 km gesichtet. Er wurde von den Amerikanern beschossen und zerstört.⁷⁸

Laut Kuhn dauerte am Morgen des 26. April die Schießerei zeitweilig an. Erst gegen Mittag wurde es ruhig. Am späten Nachmittag war entfernter Geschützdonner aus der Straubinger Gegend zu hören.⁷⁹

Nach amerikanischem Bericht feuerte am 26. April gegen 18.30 Uhr der 1. Zug, der inzwischen in Tegernheim Stellung bezogen hatte, auf eine Flugabwehrkanone auf dem Fliegerhorst Obertraubling in 3,3 km Entfernung. Ebenfalls nahm der 1. Zug ein kleines Waldstück östlich des Flugplatzes ins Feuer, weil dort die Amerikaner den Feind vermuteten.⁸⁰

In der Nacht des 27. April um 2.05 Uhr verließ die Kompanie C Donaustauf. Sie fuhr bei Sulzbach über eine Behelfsbrücke, welche die Amerikaner inzwischen über die Donau errichtet hatten. Die Kompanie C erreichte gegen 3.00 Uhr Sarching.⁸¹

Laut Kuhn vergingen der 27. und 28. April ohne Zwischenfälle. Ständig rollten Panzer und Autos durch Tegernheim und fuhren bei Sulzbach über die Behelfsbrücke. Im Dorf sah man selten mehr einen Amerikaner. Geschützdonner aus der Münchener Gegend war schwach wahrnehmbar. Den Tegernheimern tat es ungemein wohl, dass sie keine Flieger mehr zu fürchten hatten und dass sie keine Sirene mehr hörten. Am Sonntag, dem 29. April, konnten die Tegernheimer in Ruhe Gottesdienst feiern, ohne von einem Alarm gestört zu werden.⁸²

Am 27. April besetzten die Amerikaner kampfflos Regensburg und am 8. Mai kapitulierte die Wehrmacht bedingungslos. Der Zweite Weltkrieg war in Europa beendet!

77 Museum (wie Anm. 65).

78 Museum (wie Anm. 65).

79 Appl (wie Anm. 30), S. 44.

80 Museum (wie Anm. 65).

81 Museum (wie Anm. 65).

82 Appl (wie Anm. 30), S. 44.

III. KRIEGSGEFANGENSCHAFT

Das ungewisse Los der Kriegsgefangenschaft

Für die Wehrmachtsangehörigen hörte am 8. Mai 1945 zwar das unmittelbare Sterben auf, aber im übertragenen Sinne war für sie der Krieg immer noch nicht beendet. Für die Soldaten ging es in eine ungewisse Zukunft der Kriegsgefangenschaft.

Bei Kriegsende hatten die Amerikaner und Engländer jeweils über drei Millionen deutsche Kriegsgefangene gemacht. Etwa ein Jahr nach Kriegsende kehrten aus den USA die letzten Gefangenen nach Deutschland zurück. Auf Drängen der Amerikaner ließen bis Ende 1947 die Beneluxländer ihre Gefangenen frei. Mitte 1948 verließen die letzten Gefangenen Großbritannien und bis Ende 1948 Frankreich. Einmal drohte in französischen Kriegsgefangenenlagern sogar ein Massensterben, wären nicht die Amerikaner mit Lebensmitteln und Kleidern eingesprungen.⁸³

Rund drei Millionen Deutsche befanden sich bei Kriegsende in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und Ende 1945 noch ca. zwei Millionen. Die Sowjetunion entließ ihre Gefangenen nur zögernd. Zwischen Juli 1946 und Mai 1950 kamen 1,6 Millionen deutsche Soldaten frei. Die letzten Gefangenen kehrten erst 1955/56 heim.⁸⁴ Von den deutschen Soldaten, die bereits 1941/42 in Gefangenschaft geraten waren, kehrten nur 8% bis 10% zurück. Wegen schlechter Unterbringung und Versorgung in den ersten Kriegsjahren hatten nicht mehr überlebt. Von den deutschen Gefangenen, die bei der Kapitulation in Gefangenschaft gekommen waren, kehrten immerhin zwei Drittel zurück. Insgesamt starben eine Million Deutsche in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.⁸⁵

Nach dem Stand vom Mai 1947 waren immer noch 212.494 Bayern in Gefangenschaft. Davon befanden sich fast 50 % in der Sowjetunion.⁸⁶

83 Karl-Heinz Willenborg: Geflüchtet, vertrieben, gefangen. Nachkriegsschickale in Deutschland, in: 30 Jahre Bundesrepublik Deutschland, Band II, Entscheidungsjahr 1948, hg. von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München 1979, S. 115-144, hier S. 129.

84 Sven Reichardt – Malte Zierenberg: Damals nach dem Krieg, Eine Geschichte Deutschlands 1945 bis 1949, München 2008, S. 153-154.

85 Willenborg (wie Anm. 83), S. 131-132.

86 Hartmann (wie Anm. 26), S. 533, 535.

Land	abs. Zahlen	in Prozent
Sowjetunion	104.949	49,4 %
Frankreich	53.295	25,1 %
England	21.238	10,0 %
Jugoslawien	9.872	4,6 %
Ägypten	6.878	3,2 %
Polen	4.005	1,9 %
Deutschland	2.096	1,0 %
Tschechoslowakei	2.095	1,0 %
Italien	1.097	0,5 %
Belgien	1.096	0,5 %
Rumänien	580	0,3 %
Österreich	445	0,2 %
Ungarn	114	0,1 %
Griechenland	89	0,0 %
Niederlande	88	0,0 %
andere Länder	4.557	2,1 %
	212.494	100,0 %

Von der amerikanischen in die französische Gefangenschaft

Der Tegernheimer Albert Schmid berichtete, dass seine Einheit am 7. Mai 1945 bei Unterdrauburg (Slowenien) nahe der österreichischen Grenze auf dem Rückzug war. Bei Klagenfurt (Kärnten) geriet Schmid in amerikanische Gefangenschaft. Um den 10. Mai wurde er mit seinem Kameraden Bernhard von den Amerikanern nahe von Sankt Veit gebracht (20 km nördlich von Klagenfurt). Er und sein Kamerad flohen in der Nacht über die Berge nach Bad Hofgastein und anschließend über die Hohe Tauern (Rauris und Bernkogel). Unterwegs stürzte Schmid ab; sein Kamerad Bernhard rettete ihn. Sie fanden bei einem Bergbauern Unterschlupf und Schmid wurde gesund gepflegt. Nach seiner Genesung ging es wieder weiter zur bayerischen Grenze. Bei Kirchseeon (Oberbayern) geriet Schmid erneut in amerikanische Gefangenschaft. Anschließend brachten die Amerikaner ihn nach Bad Aibling und kurz darauf nach Auerbach in der Ober-

pfalz. Nach etwa sechs Wochen ging es mit der Eisenbahn nach Nordfrankreich in die Nähe der Stadt Caen in der Normandie. Schmid war während der dreitägigen Fahrt mit 48 anderen Gefangenen in einem Waggon zusammengepfercht. Da im Waggon die Luftversorgung sehr schlecht war, erstickten einige und andere wurden an den wenigen Luftspalten erdrückt. In den drei Tagen gab es neun Tote. Bei Caen musste Schmid mit anderen Kriegsgefangenen Minen suchen und Bomben (Blindgänger) entschärfen. Ohne Ausbildung und nur mit Schaufel und Pickel ausgerüstet gruben sie die Bomben aus. Bei der Entschärfung kamen im Laufe der Zeit durch Detonationen und sonstige Arbeitsunfälle etwa 200 Kriegsgefangene um. In dieser schlimmen Zeit magerte Schmid auf 47 kg ab. Eines Tages wurden auf Betreiben des Roten Kreuzes die Entschärfungsarbeiten eingestellt und gleichzeitig wurde das Lager geschlossen. Danach kam Schmid nach Calais. Dort arbeitete er in einem Bergwerk und es wurde nichtrentable Kohle abgebaut.⁸⁷ Am 24. September 1948 kam Albert Schmid endlich aus der französischen Kriegsgefangenschaft nach Hause.⁸⁸

Tegernheimer Kriegsgefangene

Im Staatsarchiv Amberg gibt es 86 Akten zum Thema Kriegsgefangenenentschädigungen. Die Akten beinhalten die Anträge auf Entschädigungen, die Tegernheimer Bürger im Jahr 1955 gestellt hatten. Stichprobenartig habe ich acht Akten gesichtet. Aus diesen Akten geht hervor, dass die ehemaligen Kriegsgefangenen in einer teilweise schlechten gesundheitlichen Verfassung waren, als sie endlich nach Hause kamen. Manche konnten erst nach einem halben oder nach einem Jahr wieder eine Arbeit aufnehmen. Dass Albert Schmid auf 47 kg abgemagerte, war kein Einzelschicksal. Darüber hinaus geben die Akten Auskunft, wo jemand in Kriegsgefangenschaft war. Das Leiden der Soldaten, sei es Hunger, Heimweh oder Schwerstarbeit und lebensgefährliche Arbeitseinsätze, sei es die große Kälte in der Sowjetunion oder seien es Schikanen der Wachsoldaten, geht aus dem Aktenmaterial nicht hervor. Welchen Gefahren die Gefangenen ausgesetzt sein konnten, spiegelt sich in Albert Schmid's Bericht wider. Die nachfolgende Darstellung soll an acht Beispielen im Groben zeigen, wohin das Schicksal die Tegernheimer Soldaten verschlug.

87 Ich habe im Jahr 2012 Herrn Albert Schmid auf der Basis des Aufsatzes von Herrn Manfred Käufel befragt. Albert Schmid verstarb 89-jährig am 19. August 2014.

88 Manfred Käufel: Kriegererlebnisse von Tegernheimern von zu Hause und von der Front, in: Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter 3 (2005), S. 53-60, hier S. 56-57.

Ein Obergefreiter geriet am 3. Januar 1944 bei Schewetowka in sowjetische Gefangenschaft. Die viereinhalb Jahre Kriegsgefangenschaft verbrachte er in sechs verschiedenen Gefangenenlagern. Bei seiner Entlassung am 1. August 1948 war der ehemalige Obergefreite bis September 1949 arbeitsunfähig. Der zeitliche Aufenthalt in den Lagern sah wie folgt aus:⁸⁹

Zeitraum		Ort	
Februar 1944	bis	Mai 1944	Kiew
Mai 1944	bis	Juli 1944	Tamboro
Juli 1944	bis	September 1944	Kamiuskow
September 1944	bis	September 1944	Waldlager 166
August 1944	bis	September 1947	Archangelks 211/I
September 1947	bis	August 1948	Krasui-Lutsch

Ein Feldwebel kam am 11. April 1944 bei Paschasalin bei Kertsch auf der Krim in sowjetische Gefangenschaft. Er wurde am 2. Dezember 1949 entlassen. Auch er war in sechs verschiedenen Lagern eingesperrt. Als er nach Hause kam, war er bis März 1950 krank.⁹⁰

Ein Obergefreiter wurde am 21. September 1944 in Le Havre in Frankreich gefangengenommen. Die englische Kriegsgefangenschaft verbrachte er bis zum 27. Februar 1948 in vier verschiedenen Lagern in Schottland. Als er nach Hause kam, war er von März bis April 1948 arbeitslos.⁹¹

Ein Sanitätsunteroffizier geriet am 1. November 1944 bei Breda in Belgien in Gefangenschaft. Von November 1944 bis April 1948 war er in vier verschiedenen Lagern in England. Die Entlassung fand am 15. April 1948 statt.⁹²

Ein Obergefreiter kam am 15. Januar 1945 in Warschau in sowjetische Gefangenschaft. Am 31. Oktober 1949 wurde er entlassen. Zu Hause war er von November 1949 bis August 1950 krank.⁹³

89 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg Nr. 7296.

90 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg Nr. 6515.

91 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg Nr. 7863.

92 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg Nr. 5887.

93 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg Nr. 6421.

Ein Oberfeldwebel wurde am 28. Februar 1945 bei Neuss am Rhein gefangen genommen. Zunächst kam er in amerikanische Gefangenschaft in Marseille von März 1945 bis September 1945. Anschließend war er in einem französischen Lager in St. Medard bei Bordeaux von September 1945 bis Dezember 1947. Entlassen wurde er am 5. Januar 1948.⁹⁴

Ein Obergefreiter geriet am 10. Mai 1945 in Prag in sowjetische Gefangenschaft. Er war in zwei verschiedenen Lagern von Juli 1945 bis September 1949. Er wurde am 29. September 1949 entlassen.⁹⁵

Ein anderer Obergefreiter kam am 30. Mai 1945 in Italien in englische Gefangenschaft. Bis zu seiner Entlassung am 29. August 1947 war er in drei verschiedenen Lagern in Ägypten.⁹⁶

Zeitraum		Ort	
Juni 1945	bis	Juni 1946	Eldaba
Juni 1946	bis	Juni 1947	bei Alexandrien
Juni 1947	bis	August 1947	bei Kairo

IV. ABSCHLIESSENDE BETRACHTUNGEN

Deutschland erlebte am 8. Mai 1945 seinen tiefsten Fall in der Geschichte: moralisch, politisch, militärisch und materiell. Es war ein Absturz ins Bodenlose.

- Moralisch hatte das deutsche Volk – das Volk der Dichter und Denker – seine Reputation durch Verfolgungen, Vertreibungen und Massenmorde von ethnischen Gruppen verloren. Hierzu zählt die Ermordung von ca. sechs Millionen Juden. Vorausgegangen waren Vertragsbrüche, Eroberungen weiter Teile Europas und Bombardierungen von Städten (Warschau und London). Die Wehrmacht hatte einen Vernichtungskrieg in der Sowjetunion geführt. Ebenso waren sowjetische Kriegsgefangenen sehr schlecht behandelt worden. In den eroberten Ländern waren zahlreiche Kunstschätze geraubt worden. Deutschland hatte Europa und sich selbst in den Abgrund gestürzt.

94 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg Nr. 6420.

95 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg Nr. 6704.

96 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg Nr. 5600.

- Politisch verlor Deutschland seine Eigenstaatlichkeit und wurde von den Siegermächten in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Ostpreußen, Pommern und Schlesien wurden für immer von Deutschland abgetrennt. Das deutsche Volk hatte sein Selbstbestimmungsrecht verloren.
- Militärisch war es den Siegern wehrlos ausgesetzt. Menschen wurden aus ihrer Heimat (Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland) vertrieben. Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen blieb vorerst ungewiss.
- Materiell war Deutschland zum Teil ein zerstörtes Land – die großen Städte (Berlin, Hamburg, Nürnberg usw.) glichen Trümmerwüsten. Not und Elend sollten das Leben der ersten Nachkriegsjahre bestimmen. Viele Kunstschätze gingen entweder vorher durch Bombenangriffe oder später durch Raub der Alliierten verloren.

Ursachen und Gründe für diesen tiefen Fall Deutschlands liegen viel weiter zurück, vielfach vor 1933, wie etwa die sogenannte Dolchstoßlegende. Der eigentliche Absturz begann mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar und der Reichstagswahl am 5. März 1933, bei der die Nationalsozialisten zusammen mit den Deutschnationalen die absolute Mehrheit erhielten.

Die Bundeskanzler Konrad Adenauer (Westpolitik) und Willy Brandt (Ostpolitik) sowie Bundespräsident Richard von Weizsäcker (Rede vom 8. Mai 1985) sollten das Vertrauen, das in zwölf Jahren NS-Herrschaft total zerstört worden war, in vierzig Jahren schrittweise zurückgewinnen. Auf dieser Basis sollte es Bundeskanzler Helmut Kohl mit seiner Europapolitik gelingen, den Weg zur deutschen Einheit sicher zu beschreiten.

Bildnachweis:

- | | |
|-------------------|--|
| Abbildung 1 und 5 | Hellmuth Günther Dahms, Der Zweite Weltkrieg, Schriftenreihe Innere Führung, herausgegeben vom Bundesminister der Verteidigung, Bonn 1966, S. 117 und 186. |
| Abbildung 2 und 4 | Gemeindearchiv Tegernheim |
| Abbildung 3 | Hans-Joachim Graf, sen. |
| Abbildung 6 | Raimund Roser (Gemeindearchiv Tegernheim) |
| Abbildung 7 | Helmut von Sperl (Gemeindearchiv Tegernheim) |

Unermesslich groß ist der Schmerz

Der Grabstein des Andreas Julius Joseph Baron von Fahrenberg an der Tegernheimer Kirchenmauer

Ulrike Gutch

Der Grabstein

Der Grabstein des Andreas Julius Joseph Baron von Fahrenberg, der 14jährig in der Donau ertrank, ist an der Außenseite unserer Kirche rechts vom Eingang eingemauert. Er trägt folgenden Text:

*Egid von Fahrenberg und Karoline
von Pütz Rüding seine Gemahlin
haben dieses Denkmal Ihren Sohn
Andreas Julius Joseph
der im 15. Jahr seines alters in der
Donau bey Regensburg am 2.
Julius 1802 ertrunken, und 5
Tage nachher in hiesiger Gegend
gefunden worden ist,
errichten lassen.
Unermesslich groß ist der
Schmerz über den Verlust
dieses edlen Talentvollen
Jünglings.
R.I.P.*



Diese Tafel nennt den Namen eines Knaben, sein Alter, seine Abstammung und teilt uns mit, dass dieser, in der Donau verunglückt, bei uns angeschwemmt wurde und in unserem Friedhof seine letzte Ruhe fand. Der Titel der Familie, aus der er stammte, verrät uns, sie sei adligen Standes gewesen. Damit ist die Vorstellung von einem privilegierten Leben des Ertrunkenen gegeben, ohne körperliche

Arbeit, aber verbunden mit bester Schulbildung des Heranwachsenden und bestmöglicher Förderung seiner Begabungen und Anlagen. Darüber hinausgehendes Hintergrundwissen über diesen Toten ist für uns verdunkelt, wegen der zwei Jahrhunderte, die seither vergangen sind. So sei an dieser Stelle auf Spurensuche gegangen.

Die Familie derer von Fahnenberg

Seine Familie, die Sippe derer von Fahnenberg, kann bis 1600 zurückverfolgt werden. Sie hieß ursprünglich ganz durchschnittlich „Mayer“. Martin Mayer, der direkte Vorfahre derer von Fahnenberg, war als Ingrossist¹ in der ober- und vorderösterreichischen Verwaltung der kaiserlichen Hofkanzlei tätig. Aufgrund seiner außergewöhnlichen Verdienste verlieh ihm Kaiser Rudolf II. im Jahre 1600 das Recht, ein Wappen zu führen und Lehen zu empfangen. 1620 wurde er in den erblichen ritterlichen Adelstitel für das Reich und die habsburgischen Erblande erhoben.

Den Namen „von Fahnenberg“ erwarb Franz Ferdinand Mayer, sein Enkel, der von 1649 bis 1741 lebte. Dieser war Doktor beider Rechte, des Kirchen- und weltlichen Rechts, und Stadtschreiber in Freiburg im Breisgau. Er rettete die Stadt im Jahre 1713 bei der Belagerung durch eine französische Armee vor der Zerstörung, indem er, obgleich mit militärischen Befugnissen nicht ausgestattet, aus eigener Initiative heraus auf der Bresche, die die Franzosen schon geschossen hatten, kühn und entschlossen und unter Lebensgefahr weiße Fahnen hisste. In den anschließenden Verhandlungen der Stadt mit den Siegern gelang ihm das Kunststück, die Lösegeldvereinbarung von einer mehrere Tausend betragenden Summe auf nur 300 Gulden herunterzuhandeln. Dafür verlieh die Stadt Freiburg im Breisgau ihm die erblichen Ehrenbürgerrechte und erhob ihn Kaiser Karl VI. am 27. Februar 1715 in den ritterlichen Reichsadelstand, womit auch das Prädikat „von Fahnenberg“ verbunden war.²

Egid Joseph Carl Freiherr von Fahnenberg, der mit seiner Gattin im Epitaph an unserer Kirchenmauer den Tod seines Sohnes Andreas betrauert, war der Enkel

1 „Der Ingrossist führt das alphabetische Register über Nahmen und Gegenstände, besorgt die Eintheilung und Aushebung der Akten“, siehe Joseph KROPATSCHEK: Supplement Num. I, Erste Abtheilung zu dem Werke; Oestreichs Staatsverfassung, vereinbart mit dem Zusammengezogenen bestehenden Gesetzen, zum Gebrauch der Staatsbeamten, Advokaten, Oekonomen, Obrigkeiten, Magistraten, Geistlichen oder Bürger und Bauern. Zum Unterrichte für angehende Geschäftsmänner, Wien 1804, S. 493.

2 Veröffentlichung des Stadtarchivs Freiburg im Breisgau über die in seinem Archiv enthaltenen Dokumente des Stamms der Freiherren Mayer von Fahnenberg, siehe: <http://www.freiburg.de/pb/seite/freiburg/get/345589/L%204.2%20von%20Fahnenberg.pdf>

dieses „Retters von Freiburg“, wie Franz Ferdinand im Gedächtnis der Stadt bewahrt wird. Egid wurde 1749 in Mons geboren und starb 1827 in Wien.³ Er erfreute sich im gesamten deutschsprachigen Raum eines ausgezeichneten Rufs als Jurist, war ab 1795 österreichischer Fürstenratsdirektorialgesandter beim Reichstag in Regensburg und damals breiten Kreisen durch Veröffentlichungen im Staatsrecht und in Geschichte bekannt.⁴ Während seiner Dienstzeit als österreichischer Gesandter in Regensburg ereignete sich im Jahre 1802 das Unglück, dass sein Sohn Andreas in der Donau ertrank und bei Tegernheim angeschwemmt wurde.

Die Stammtafel derer von Fahrenberg im Adelsbuch des Edmund von der Becke-Klüchtzner nennt nur die sechs Kinder des Egid Joseph Carl Freiherr von Fahrenberg und seiner Gattin, die das Erwachsenenalter erreichten.⁵ Andreas, der 14-jährig ertrank, ist hier nicht verzeichnet. Er wurde im Jahre 1788 geboren, und vor ihm kann die Tafel mit vier seiner Brüder aufwarten, mit Carl Heinrich, der 1779, Egid Carl, der 1782, Anton, der 1783, und Friedrich, der 1785 geboren wurde, und die beim Tod des Andreas jeweils 23, 20, 19 und 17 Jahre alt waren. Nach ihm kam die Schwester Theresa Josefa, die, 1792 geboren, 10 Jahre alt war, als er starb, und Stefanie, die, 1808 geboren, erst 6 Jahre nach seinem Tod auf die Welt kam.

Von diesen erwarb sich der älteste Sohn Carl Heinrich, geboren 1779 und gestorben im Jahre 1840, einen größeren Namen. Als Jurist im Badischen Staatsdienst machte er als Oberpostdirektor durch seine Reformen des badischen Postwesens auf sich aufmerksam, aber den Zeitgenossen war er auch durch seine Veröffentlichungen unter anderem über Geschichte, Landschaft und Natur bekannt, die sich in belesenen Kreisen außergewöhnlicher Beliebtheit und Anerkennung erfreuen konnten.

Das Name derer von Fahrenberg endete im Jahre 1898 mit Freiherr Philipp von Fahrenberg (geboren 1829), einem Großneffen Egids von Fahrenberg.

3 Friedrich CAST: Süddeutscher Adelsheros oder Geschichte und Genealogie der in den süddeutschen Staaten ansässigen oder mit denselben in Verbindung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häuser, mit Angaben ihres Besitzthums, Wappen, der aus ihnen hervorgegangenen Staatsmänner, Diplomaten, Helden, Gelehrten, Künstler, und ihrer in der Gegenwart lebenden Mitglieder, Bd. 1, Ausgabe 1, Stuttgart 1839, S. 417-418. Zu seinem Tod im Jahre 1827 ist zu sagen: Auch er hätte älter werden können, da er an den Folgen der Vereiterung einer Brandbeule starb. Siehe: „Der Wänderer, auf das Jahr 1827“, Bd. 2: July bis Ende Dezember, Wien 1827, Ausgabe vom 16. July 1827, S. 2.

4 Einige seiner Schriften lassen sich in Faksimile auf Google Books finden

5 Edmund von der BECKE-KLÜCHTZNER: Stamm-Tafeln des Adels des Großherzogtums Baden, ein neu bearbeitetes Adelsbuch, Baden-Baden 1886, S. 126-127.

Der Tod des Andreas von Fahnenberg

Über den Tod des 14jährigen Andreas Baron von Fahnenberg am 2. Juli 1802 erfahren wir aus dem Totenbuch unserer Kirche folgendes:

1802

Julius, 2. huius a prandio infeliciter in inferiori Insula Ratisbonae in Danubiam prolapsus est dum pisus hamo capere tentat, Genealogy D. Andreas L. Baro de Fahnenberg, Syntames Stud. in Lyceo Ratisbon./ annorum nodum 15 et Excell. V. Legati Austriani filius. – 7ma inventus est prope ripam Tegernheimensis in remotissimo terrae angulo/ die Spitze/ et 3io sepultus hic, ad latus dextram introitus in Ecclesia.⁶

In der Übersetzung lautet der Eintrag:

Am Vormittag des 2. Juli stürzte unglücklich auf dem Unteren Wöhrd der Hochwohlgeborene Andreas Baron von Fahnenberg in die Donau, als er versuchte, einen Fisch mit einer Angel zu fangen. Der knapp 15 Jahre alte Schüler des Regensburger Lyceums war der Sohn Seiner Excellenz des Gesandten von Österreich. Er wurde am 7. Juli beim Tegernheimer Flussufer gefunden, an der äußersten Landecke, die „Spitze“ genannt. Am dritten Tag [nach Auffinden] wurde er hier begraben rechts neben dem Eingang der Kirche.

Damit erschließen sich uns genauer die Umstände, wie Andreas verunglückte. Andreas, so die Matrikel, war Schüler des *Regensburger Lyceums*. „Lyceum“ wurden die letzten zwei Jahre der höheren Schulerziehung, des „Gymnasiums“, bezeichnet, und da sie bereits auf Theologie-, Staats-, Rechtswissenschaften, Philosophie, Philologie usw. spezialisierten, galt das Lyceum als einleitendes Universitätsstudium. Andreas besuchte das „Bischöflichen Lyceum“, denn es gab damals zwei Lyceen/Gymnasien in Regensburg, die konfessionell getrennt waren. Katholiken gingen auf das Bischöfliche, evangelische Schüler auf das Reichsstädtische Gymnasium und Lyceum, damals auch „Gymnasium poeticum“ genannt, dessen 3-flügelige Anlage wir heute mit seinem West- und Südflügel als Staatliche Bibliothek, Gesandtenstraße 13, kennen und mit dem Ende des 19. Jahrhunderts abgetrennten Ostflügel als „Alumneum“, Am Ölberg 2.

6 Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikel Tegernheim, Bd. 2/43, Mikrofiche Nr. 51.

Das Bischöfliche Lyceum war aus dem Jesuitenkolleg St. Paul hervorgegangen. Dieses befand sich im Geviert St.-Peters-Weg/Fröhliche-Türken-/Obermünsterstraße und schloss im Westen an das Obermünster an. Der große Brand von 1809 beim Sturm Napoleons auf die Stadt legte es in Schutt und Asche. Heute befinden sich dort unter anderem das Parkhaus am Petersweg, die Städtische Berufsfachschule für Büroberufe (früher Städtisches Mädchenrealgymnasium), der Jesuitenplatz und das ehemalige Brauereigebäude der Jesuiten, heute ein gastronomischer Betrieb, Obermünsterstraße 14.

Im Jahre 1773 wurde der Orden der Jesuiten aufgelöst. Die Jesuitenpatres in Regensburg legten nur ihr Ordenskleid ab, bewohnten aber weiterhin ihre Kolleggebäude von St. Paul und unterrichteten wie vordem in dem jetzt unter bischöflicher Verwaltung stehendem Lyceum.

Als im Jahre 1787 das Priesterseminar hierher nach St. Paul verlegt wurde, zog das Bischöfliche Lyceum in das aufgehobene und säkularisierte Dominikanerkloster am Gilgenplatz um, wie bis 1885 der Ägidienplatz⁷ gerufen wurde. Das heißt, 1802, als Andreas verunglückte, besuchte er als Schüler des Lyceums die höhere Bildungsanstalt in der mehrflügeligen Anlage am Ägidienplatz, die wir viel später und mit den in den Jahren 1872/73 im Stil der Neurenaissance erneuerten Fassaden als „Altes Gymnasium“ kennen würden.⁸ Heute ist sie Amtsgebäude.⁹

Das lyceale Schuljahr begann in jener Zeit am 20. Oktober und dauerte bis Mariä Geburt, dem 8. September des Folgejahrs. Die großen Ferien lagen zwischen diesen beiden Daten, begannen am 9. September und endeten am 19. Oktober bzw. in der Oberstufe am Tag nach Allerheiligen, dem 2. November.¹⁰ Die Weihnachts- und Pfingstferien dauerten jeweils drei Tage, die Osterferien vom Mittwoch in der Karwoche bis Mittwoch nach Ostern. Schule war jeden Tag, außer an Sonn- und Feiertagen. Der Unterricht im Lyceum und Gymnasium war,

7 „Ägidius ist im deutschen Sprachraum auch bekannt als *Aegidius, Egidius, Ilg, Ilgen, Jilg, Illig, Gilg, Gilgian oder Gilgen*.“ Siehe Hans BAHLOW: Deutsches Namenslexikon, Hamburg 1976, S. 170 und 258.

8 Das Alte Gymnasium befindet sich heute unter neuem Namen als „Albertus-Magnus-Gymnasium“ in neuen Gebäuden in der Clemont-Ferrand-Allee.

9 Karl BAUER: Regensburg. Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschichte, Regensburg 2014, S. 168 und 324; Anke BORGMEYER u.a. (Hg.): Denkmäler in Bayern, Bd. III.37: Regensburg, Regensburg 1997, S. 18.

10 Im Jahre 835 legte Papst Gregor IV das Fest Allerheiligen für die gesamte Westkirche auf den 1. November. Siehe Codex des Kanonischen Rechtes, Buch IV, Teil II, Titel II, Kapitel I (Feiertage), Can. 1246, §1.

ganz anders als heute, in zwei tägliche Blöcke strukturiert, die jeweils von acht bis zehn Uhr vormittags und zwei bis vier Uhr nachmittags dauerten, mit der Mittagspause von vier Stunden dazwischen.¹¹

Dieser Tag, an dem dann Andreas sterben würde, der 2. Juli 1802, ein Freitag, begann zunächst als ganz normaler Schultag und könnte folgendermaßen ausgesehen haben: Andreas brachte den Vormittagsunterricht hinter sich und verließ kurz nach zehn Uhr im Strom der Mitschüler das Schulgebäude am Ägidienplatz. Vier freie Stunden bis zum Nachmittagsunterricht lagen vor ihm. Er strebte dem Haidplatz zu, da war er daheim, in der „Arch“, dem großen gotischen Gebäude auf der Südseite des Haidplatzes, heute Haidplatz 3 und 4, das mit seiner Westecke an der Einmündung zur Roten-Hahnen-Gasse wie der Bug eines Schiffes ragt, daher wahrscheinlich der Name „Arch“ für diesen Palast aus dem Mittelalter. Damals, 1802, war die Arch die Residenz des österreichischen Gesandten,¹² und der war sein Vater.

Regensburg wird in den Reiseberichten jener Zeit als außergewöhnlich saubere Stadt beschrieben, wo kein Kot und sonstiger Schmutz auf den durchwegs gepflasterten Straßen lagen, weil sie täglich gekehrt wurden.¹³ Diese gepflegte Erscheinung der ansonsten wegen ihrer mittelalterlichen Bebauung damals als unansehnlich betrachteten Stadt ist ein Nebenprodukt des Reichstags, der seit 1663 ständig, „immerwährend“, in der Stadt tagte und der entsprechend viele auswärtige Politiker und Gesandten anzog, die hier tätig waren, samt Mitarbeiter, Familien und Gesinde. Für sie war die Stadt darauf bedacht, wo es ging, gut auszusehen, und dazu gehörten außergewöhnlich saubere Straßen und Plätze. Gleichwohl herrschte auch in Regensburg bis in die Epoche der unterirdischen Abwasserkanalisation ein gewisser Geruchspegel schon allein durch das, was die 20.000 Bewohner der Stadt täglich so ausschieden. In den Hinterhöfen, in denen vor der Kanalisation Aborte und Latrinen, Misthaufen und Sickergruben, Hasen-, Ziegen- und Pferdeställe vor sich hindünsteten, erblühte in der Juliwärme der vielschichtige Odeur dieser Örtlichkeiten, schlierte hinaus auf die Gassen, und

11 Georg Karl MEYR (Hg.): Sammlung der Kurfalz-Baierischen allgemeinen und besonderen Landes-Verordnungen von Polizey- und Landesverbesserungs-Religions-Kirchen- und Geistlichkeits-Kriegs- und vermischten Sachen, 2. Bde., München 1784, Teil V: Von Polizey- und Landkulturs-Sachen, Gesetz Nr. 141, S. 925 ff. „Schulordnung für die Lyceen von 1772“, §§ 55-57 (Schulstundeneinteilung und Ferienordnung S. 939).

12 Siehe die Karte der Stadt Regensburg von den Gesandtschaften und Residenzen der Gesandten des Immerwährender Reichstag wie sie in einem Adressbuch von 1800 zu finden sind: <https://www.regensburg.de/sixcms/media.php/280/Welterbe2013-Flyer-Gesandtschaften-Web.pdf>

13 Johann Michael FÜSSEL: Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises nach Carlsbad und durch Bayern und Passau nach Linz, 3. Theil, Erlangen 1791, S. 148.

menge sich jetzt, wo es auf Mittag zugeht, mit den Schwaden, die aus den Küchen waberten, vor allem denen der zahlreichen Wirtshäuser, in denen gekocht, gebrutzelt, gebacken und gesiedet wurde.

Es ist kein Wunder, dass es die Jeunesse dorée des damaligen Regensburg, zu der Andreas und der Kreis seiner Schulkameraden und Freunde gehörten, bei gutem Wetter aus der engen, als dunkel und mittelalterlich-hässlich empfundenen Stadt¹⁴ mit ihrem für Städte typischen faulig-modrig-schwülem Geruchsgemisch hinauszog in Gottes schöne Natur, und der Sommertag jenes 2. Juli lockte ans Wasser. Das RT-Bad am Oberen Wöhrd wäre heute die Wahl, aber Schwimmen und Badespaß während der Freistunden waren noch in weiter Ferne. Damals war Angeln für die Knaben angesagt, am Untern Wöhrd, außerhalb der Stadtmauern und doch vom Stadtinneren aus in einer guten Viertelstunde zu erreichen. Vielleicht hatte sich Andreas mit Schulkameraden zum Angeln verabredet, vielleicht kam einer seiner Brüder mit. Andreas wechselte daheim die Schuluniform in ein bequemeres Freizeitgewand, holte sein Angelzeug. Zwei Möglichkeiten hatte er, sich schnurstracks zur Hölzernen (später Eisernen) Brücke zu begeben, die zum Untern Wöhrd führte. Die eine verlief auf der Straße: über den Kohlenmarkt, durch die Goliathstraße und Unter den Schwibbögen hindurch¹⁵ zum Hölzernen Brückturm¹⁶, dem Zugang zur Brücke. Die andere führte zunächst hinunter zum Fluss, zur dortigen Stadtmauer, auf deren hölzernem, überdachtem Wehgang man die ganze Stadt umrunden konnte. Auf diesem ging es dann wieder gerade und schnell zum Treppenabgang beim Hölzernen Brückturm.

Innerhalb der Stadtmauern sieht man einen erhöhten, bedekten, hölzernen Gang angebracht, der um die ganz Stadt herumläuft und mit vielen Treppen versehen ist, von welchen man in die verschiedenen Strassen herabgehen kann. Auf der Donauseite stehet dieser Gang zum öffentlichen Gebrauche offen.¹⁷

14 Ebenda.

15 Die Schwibbögen in der „Unter den Schwibbögen“ genannten Straße, blieben bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten. Schon 1664 hieß die Straße nach ihnen. Siehe BORGMEYER (wie Anm. 9) S. 578.

16 Der „Hölzerne Brückturm“ hieß so, obgleich er aus Stein war, weil er zur Hölzernen Brücke führte. Er wurde 1854 abgerissen. Siehe BAUER (wie Anm. 9) S. 532.

17 Albrecht, Christoph KAYSER: Versuch einer kurzen Beschreibung der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Regensburg, Regensburg 1797, S. 2.

In der freien Brise des Wöhrder Ufers ließ er sich nieder, warf die Angel aus, und die wichtigste Frage, die ihn in diesen unbeschwerten Augenblicken, den letzten seines Lebens, beschäftigte, war wohl nur die, ob ihm in der Zeit bis er wegen des Nachmittagsunterrichts heimkehren, sich umziehen und zur Schule begeben müsse, das Anglerglück hold sei.

Noch bevor die Uhren der Stadt zwölf Uhr geschlagen hatten und der Angelus des Mittags erschallte, hatte seine Todesstunde geschlagen: er war ausgeglitten, in den Fluss gerutscht, von der Strömung fortgerissen worden und untergegangen. Seinerzeit konnten die wenigsten schwimmen, aber selbst ein des Schwimmens mächtiger 14jähriger hätte, da voll bekleidet, größte Schwierigkeiten gehabt, sich zu retten. Nach fünf Tagen wurde seine Leiche an der Tegernheimer „Spitze“ angeschwemmt, eine spitz zulaufenden Halbinsel unterhalb des Tegernheimer Donaubogens, an der Stelle, wo in früheren Zeiten der von Schwabelweis abzweigende alte Flussarm, genannt „Mühlgraben“, in die Donau mündete.¹⁸ Leute aus dem Dorf bargen die Leiche. Am dritten Tage nach Auffinden, einem Samstag, wurde der Knabe auf unserem Friedhof rechts neben dem Kircheneingang zur ewigen Ruhe gebettet.

Beisetzungsbrauch in der damaligen Zeit

Als der Tod wegen fehlender medizinischer Diagnostik nicht so sicher wie heute festgestellt werden konnte, war die Angst, scheinot begraben zu werden, stets gegenwärtig, was im 18. und 19. Jahrhundert in einer regelrechten Scheintod-Phobie kulminierte. Das Abwarten von auch für den Laien glaubhaften und ganz offensichtlich untrüglichen Anzeichen des Todes hatte in unserem Kulturkreis zur Beisetzung nicht früher als 24 Stunden bzw. am dritten Tag nach dem Tod geführt. Auch das Wachen beim Verstorbenen, das *Ausstellen der Toten*, wie man das Aufbahnen bei geöffnetem Sarg nannte, das Verschließen des Sargs erst unmittelbar vor der Beisetzung, waren nicht nur Abschiedsnehmen, Trauerhilfe und -bewältigung der Hinterbliebenen sondern auch Mittel, mögliche Lebenszeichen des Aufgebahrten zu bemerken. Diese Bräuche oder sogar Vorschriften waren noch bis vor einer Generation lebendig.

Im Jahre 1760 führte Bayern die allgemeine Leichenschau ein, nach der jeder Verstorbene von einem Arzt auf den Eintritt des Todes hin untersucht werden musste und jeder Pfarrer nur beerdigen durfte, wenn der Totenschein vorlag.

18 Vom einstigen durchgehenden Flussarm, genannt „Mühlgraben“, der nach Auskunft der Gemeindecensuren des 18. Jahrhunderts reich an Fisch und Flusskrebse war, sind noch einige Reste erhalten, so der mit Wasser gefüllte lange Graben entlang des Damms in der Nähe des Wertstoffhofs.

Begründet wurde die Verordnung mit der Sorge, Scheintote zu begraben. So begnete Bayern als erstes Land im späteren Deutschen Reich der damals grassierenden Scheintod-Phobie.¹⁹

Da Andreas erst fünf Tage nach seinem Ertrinken hier angetrieben und geborgen wurde, gab es, was ihn betrifft, in der Frage, ob er tatsächlich gestorben sei, keinen Zweifel. Aber auch bei ihm musste die Leichenschau durchgeführt werden. Doch war er nicht eines normalen Todes gestorben, sondern ertrunken, weswegen hier bereits der Vorläufer der heutigen Gerichtsmedizin griff und die Untersuchung auf den Tod hin durch das jeweilige Pfliegergericht oder das Gericht, dem die Strafgerichtsbarkeit zustand, geschehen musste. Im *Mandat wegen Erholung des Visi Rapporti [Totenschein]* vom 17. Juni 1757 war bestimmt worden:

*... verordnen, und declarieren Wir daß in ... einer auch nur zufälliger Weise beschenehen Ersäufung bey einer solch toderfundenen Person... die Inspectio Cadaveris [Untersuchung der Leiche] jederzeit und ohne Unterschied Unseren Pfliegergerichten, oder jenen, welchen in solcher Gegend die Criminal jurisdiction zustehet ... zustehen solle.*²⁰

Die Annahme, dass in früheren Zeiten selbstverständlicher als heute mit Tod, Sterben und Leichen umgegangen worden ist, scheint fraglich, wenn man alten Gesetzen entnehmen kann, dass auch damals die Angehörigen dort, wo es bereits Totenkapellen – wir sagen Leichenhäuser – gab, schneller, als es für die Zeit vernünftig war, die Verstorbenen aus dem Haus schafften. So etwa ordnet ein Gesetz von 1784 an, Leichen mindestens zwölf Stunden im Hause zu behalten:

*Da wir mit nicht geringem Mißfallen vernommen, daß die Leichen der Verstorbenen meistens kurz nach dem Hinscheiden in die sogenannten Kirchhöfe, oder Todtenkapellen übersetzt werden: so ist hiermit unser ernstgemessener Befehl, daß kein entseelter Körper ... vor Verfluß 12 Stunden aus dem Haus gebracht werden soll.*²¹

19 Dagmar HÄNEL: Bestatter im 20. Jahrhundert: zur kulturellen Bedeutung eines tabuisierten Berufs, Münster 2003, S. 42.

20 Wiguläus Xaver Aloys von KREITTMAYR: Sammlung der neuesten und merkwürdigsten Churbaierischen Generalien und Landes-Verordnungen, München 1771, S. 90.

21 MEYR (wie Anm. 11) Teil VI, S. 1176.

Das Gesetz gebot ausdrücklich, bei Zweifel noch länger als die üblichen drei Tage zuzuwarten, um den Toten unter die Erde zu bringen, nennt Unfallsarten, wo es dringend nötig sei, Rettungsmittel zu versuchen und den Verstorbenen genau zu beobachten, denn der Betroffene verharre manchmal nur lange in tiefer Bewusstlosigkeit, und es verlangt von den Angehörigen, Tote nicht ohne *deutliche Vorboten der Fäulung* zu begraben:

*Bey Erfrorenen, Ersäuftten, von Donner Getroffenen, mit Fraisen behafteten wird [untersucht] ob die gehörigen [Rettungs-]Mittel angewendet worden. Wie man die ebengesagten Personen nicht allzuefrüh, und ohne deutliche Vorboten der Fäulung begraben soll.*²²

Andererseits wurde in Krisenzeiten mit Seuchengefahr das „Ausstellen“ der Toten verboten und damit das Zusammenkommen des Bekanntenkreises im Sterbehaus an der offenen Bahre. So berichtet die Regensburger Gumpelzhaimer-Chronik im Jahre 1742: *Bei den jetzt gefährlichen Zeiten und sich äussernden Krankheiten wurde das Ausstellen der Todten verboten.*²³ 1742 herrschte der Österreichische Erbfolgekrieg, der auch Regensburg berührte, trotz seines damals neutralen Status als freie Reichsstadt. Der mit Krieg verbundenen erhöhten allgemeinen Gefahr, auch Seuchengefahr, bei gleichzeitigem Mangel an Lebensmitteln oder Ressourcen, wie Arzneien, etwa weil die in Stadtamhof liegenden feindlichen österreichischen Truppen die Versorgungsschiffe für die Stadt abfingen und plünderten, wie uns ebenfalls Gumpelzhaimer berichtet, begegnete der Magistrat mit Vorsorgemaßnahmen wie dem erwähnten Untersagen des Aufbahrens von Leichen.

Obleich mit einem solchen Verbot die Gefahr verbunden war, einen möglichen Scheintoten lebendig zu begraben, rechtfertigte die „Miasmentheorie“ in Notzeiten ein derartiges Vorgehen der Behörden. Diese seit dem Altertum herrschende Theorie, die Entstehung von Krankheiten aufgrund übler Ausdünstung erklärte, fand ihr Ende erst im 19. Jahrhundert, nachdem Viren und Bakterien als Ursache von Krankheiten entdeckt waren.

Für uns, die wir durch die inzwischen erfolgte Motorisierung und Mobilisierung verwöhnt sind und für die ein Leichentransport keine große Sache ist, schon gar nicht auf einer Strecke wie zwischen der Stadt und unserem Dorf, ja wo

22 Churpfalzbaierisches Regierungsblatt (1803), hg. v. G. DÖLLINGER, München 1824, S. 37.

23 Christian Gottlieb GUMPELZHAIMER: Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, in einem Abriß aus den besten Chroniken, Geschichtsbüchern und Urkunden-Sammlungen, dargestellt; Bd. 3: 1618-1790, Regensburg 1838, S. 1597.

sogar Tote, die fern der Heimat starben, etwa während einer Reise oder bei einem Militäreinsatz, vom anderen Ende der Erde nach Hause geholt werden, ist es fast unverständlich, dass Andreas Baron von Fahrenberg in Tegernheim und nicht im nahen Regensburg, dem Wohnort der Eltern, seine letzte Ruhe fand. Gesandte des Immerwährenden Reichstags römisch-katholischen Bekenntnisses wurden im Friedhof der Reichsabtei St. Emmeram beerdigt, während evangelische in dem der Dreieinigkeitskirche in der Gesandtenstraße zur letzten Ruhe gebettet wurden – noch heute gibt es dort ihre Grabmäler zu bewundern. Jedoch bedeutete das für die verstorbenen Mitglieder einer Gesandtschaft auch nur ein Grab in der Fremde, da sie andernorts daheim waren und sich lediglich von Berufs wegen vorübergehend, allerdings jahrelang, wie bei Diplomaten üblich, in Regensburg aufhielten.

Die Leiche des jungen Baron von Fahrenberg musste bis zur Beerdigung in Tegernheim in einem Haus gelegen haben, also unter fremdem Dach. Der Herkunft des Toten angemessen, lag er wohl in einem der besseren Häuser des Dorfes, möglicherweise im feudalen Pfarrhof. Es müssen die bei Verstorbenen damals üblichen Nachtwachen mit Gebeten durchgeführt worden sein, wiederum zum großen Teil von Fremden usw. Und es war relativ umständlich für Angehörige und Freunde, der Beisetzung beizuwohnen und später das Grab zu besuchen.

Jedoch zeigen Einträge in unserem Kirchenbuch, dass in jener Zeit die Toten im Kirchhof der Pfarrei beerdigt wurden, in der sie starben oder tot aufgefunden wurden. Die Lebenden, nämlich die Angehörigen, Freunde, Bekannten und sonstigen Trauergäste begaben sich an einen selbst verhältnismäßig entfernten Ort, um dem Toten die letzten Ehren zu erweisen und das Grab zu besuchen. Ertrunkene, die die Donau bei uns freigab, wurden, gleichgültig woher sie kamen, bei uns beerdigt. Tegernheimer, die andernorts gefunden wurden, fanden auch ihre letzte Ruhe dort. Im Jahre 1832 ertrank zwar an unserem Donauabschnitt der 14jährige Tegernheimer Wolfgang Bachfisch, aus dem Haus Nr. 51, heute Siegert-Anwesen, wurde aber bei Wörth gefunden und deshalb im Wörther Friedhof beerdigt.

Der Eintrag in unserem Totenbuch lautet:

*13. Juli 1832: Wolfgangus Bachfisch, filius legitimus Andreae Bachfisch, domicularii hujatis et uxoris ejus Annae, natae Scheck, Nr. 51 in Danubio prope Tegernheim aqua submersis et 16. Juli prope Wörth inventus ... in parochia Wörth a. D. Cooperator Hausknecht sepultus est. 14 annorum.*²⁴

24 Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikel Tegernheim, Bd. 2/36, Mikrofiche Nr. 53.

In der Übersetzung bedeutet das:

Wolfgang Bachfisch, ehelicher Sohn des Andreas Bachfisch, Hausdiener von hier und seiner Frau Anna, geb. Scheck, Hausnummer 51, ertrank in der Donau bei Tegernheim und wurde am 16. Juli bei Wörth gefunden. ... Er wurde in der Pfarrei Wörth von Kooperator Hausknecht beerdigt. Er war 14 Jahre alt.

Das Leid der Angehörigen

Welchen Eingriff der Tod von Andreas in das Leben der Fahnenbergschen Familie, insbesondere in das der Mutter, bedeutete – die Eltern sprechen im Epitaph von ihrem *unermeßlich großen Schmerz* –, lässt eine Zeitungsannonce im Regensburger „Kurfürstlich–Erzkanzlerischen Regierungs- und Intelligenzblatt“ ahnen, in der Egid Josef Karl Freiherr von Fahnenberg am 2. Februar 1803 den Bewohnern von Regensburg *aus allen Ständen* für die Teilnahme dankt, die ihm und den Seinen in den vergangenen Monaten entgegengebracht wurde.²⁵ Er bezieht sich auf eine schwere, nicht näher bezeichnete Krankheit der Freiherrin, die als überwunden behandelt wird. Wegen der zeitlichen Nähe zum Tod des Sohnes darf sie unmittelbar damit im Zusammenhang gesehen werden. „Melancholie“ oder, wie wir heute sagen, akute Depression nach dem plötzlichen, sinnlosen, weil leicht vermeidbar gewesenen Tod des Kindes wäre als Krankheit der Mutter in den Monaten nach dem tödlichen Unfall nur ganz natürlich gewesen. Der Text lautet:

Mit gerührtem Herzen danke ich meinen Gönnern, Freunden und Bekannten aus allen Ständen hiesiger Stadt, für die liebevolle Theilnahme welche Sie, während der schweren Krankheit meiner Gattin, mir und meiner Familie beharrlich bezeigt haben. Diesen neuen Beweisß Ihres Wohlwollens, Ihrer Freundschaft und Zuneigung werde ich nicht vergessen. Aufmerksam will ich jede Gelegenheit wahrnehmen, wobey ich meinem Gönner dienen, meinen Freunden gefällig mich bezeigen und meinen Bekannten nützlich sein kann. Durch dieses Vorhaben hoffe ich um die Fortdauer Ihrer Gewogenheit mich Verdient zu machen.

*Regensburg am 29. Januar 1803
Egid Joseph Karl von Fahnenberg*

²⁵ Kurfürstlich-Erzkanzlerisches Regierungs- und Intelligenzblatt, V. Stück, Regensburg, den 2. Februar 1803, o. S. (<https://books.google.de/books?id=QjFXAAAACAAJ&pg=PT40>)

Die Sage vom Fremden, der unsere Wasserglocke läuten ließ

Es soll auf die Vermutung eingegangen werden, „der an der Außenwand der Kirche angebrachte Grabstein des 1802 ertrunkenen Kindes Andreas Julius Joseph von Fahnenberg“ erkläre sich vielleicht im Zusammenhang mit einer im Dorf überlieferten Erzählung, die unsere angeblich wundertätige Wasserglocke von 1474 betrifft.²⁶

Die Fama erzählt, einst habe ein fremder, vornehmer Herr den Tegernheimer Pfarrer aufgesucht und ihn gebeten, die Wasserglocke läuten zu lassen, um die Leiche seines beim Spielen in die Donau gefallenen und ertrunkenen „achtjährigen“ und „einzigen“ Sohns zu finden. Nachdem die Glocke geläutet worden sei, sei der Ertrunkene nach einigen Tagen tatsächlich „bei Frengkofen“ angetrieben worden.

Die ins ferne, unbestimmte „Einst“ verlegte Geschichte erlaubt, so wie Roser sie erzählt,²⁷ eine genaue zeitliche Zuordnung. Sie enthält die Erklärung des Mesners dem *erst seit wenigen Monaten die Pfarrei* innehabendem Pfarrer gegenüber, *unsere große Glocke ... ist schon 480 Jahre alt.*²⁸ Damit wird die Mär im Jahre 1954 angesiedelt, denn das Entstehungsjahr der Glocke ist als 1474 bekannt. Vom „einst“ kann keine Rede sein, weil 1954 bereits unsere Zeit ist. Roser war damals auch schon mehrere Jahre lang Lehrer in Tegernheim, und die von ihm kryptisch als „Pfarrherr von Tegernheim“ und als „Mesner“ bezeichneten Personen wären demnach unser Pfarrer Josef Schmid, der im Jahre 1954 bereits seit zwei Jahren und nicht *seit wenigen Monaten* bei uns war, und Mesner Johann Hirschberger gewesen, beides Personen, die Roser nicht geheimnisvoll anonym hätte lassen müssen, weil sie ihm bestens bekannt waren. Mit dieser zeitlichen Zuordnung kann es sich bei jenem Ertrunkenen nicht um Andreas Baron von Fahnenberg an unserer Kirchenmauer handeln, der 1802 starb, als unsere Wasserglocke erst 328 Jahre alt war.

Aber Roser unterlief hier nur ein Fehler in der Altersangabe der Glocke. Als „einstens sich so ereignet habend“ hat er die Geschichte im Dorf gehört und sie ansonsten so treulich wie vernommen wiedergegeben. Dennoch kann die Sage vom Fremden, der die Wasserglocke läuten ließ, aus vielen anderen Gründen nicht Andreas von Fahnenberg zugeordnet werden: Für eine bei Frengkofen aufgetauchte Wasserleiche gäbe es keinen Grabstein an unserer Kirchenmauer, da sie nicht bei uns begraben worden wäre, sondern in Wörth, denn Frengkofen gehörte damals zur Pfarrei Wörth.²⁹ Auch wissen wir sicher aus dem Totenbuch, dass

26 Bernhard LÜBBERS: Die Erzählung über die wundertätige Wasserglocke, in: Tobias APPL (Hg.): Die Pfarrei Tegernheim gestern und heute, Tegernheim 2001, S. 147.

27 Raimund ROSER: Chronik der Gemeinde Tegernheim, Tegernheim 1992, S. 70.

28 Ebenda.

29 Mündliche Auskunft des Pfarrers Reinhold Wimmer, Pfarrer in Bach, im Telefonat mit der Autorin am 2. April 2015.

Andreas beim Tegernheimer Flussufer [...] an der äußersten Landecke, die „Spitze“ genannt, angeschwemmt wurde, siehe oben den Text der Sterbematrikel. Er war weder acht Jahre alt, sondern, wie auf dem Grabstein zu lesen, *im 15. Jahr seines alters*, siehe oben, und war auch nicht der einzige Sohn seines Vaters, im Gegenteil, er gehörte einer Geschwisterreihe an, die neben ihm noch weitere männliche Kinder aufwies. Lediglich die Todesursache, das Verunglücken beim Angeln hier, beim Spielen dort, könnte cum grano salis als Übereinstimmung gewertet werden, denn wenn ein 14 Jahre alter Sohn aus reichem Hause beim Angeln ertrinkt, dann geschieht es nicht beim notwendigen Broterwerb, sondern während einer spielerischen Freizeitbeschäftigung.

Gegen irgendeinen Zusammenhang spricht vor allem, dass der Vater des Ertrunkenen, Egid Joseph Carl Freiherr von Fahrenberg, hochgebildet und -begabt und als Aufklärer ersten Ranges Mitglied des Illuminatenordens war. Obgleich dieser sehr schnell von den weltlichen und kirchlichen Machtinhabern misstrauisch bäugt wurde, hielt er ihm furchtlos die Treue, bis er verboten wurde.³⁰

„Illuminat“ bedeutet „erleuchtet, aufgeklärt“, und zwar erleuchtet von den fortschreitenden Erkenntnissen der Naturwissenschaft. Der Orden der Illuminaten hatte, anders als allgemein verkannt, nicht Umsturz, Anarchie, Kampf gegen die katholische Kirche oder Streben nach Weltherrschaft im Sinn, auch ist ihm nicht die Französische Revolution anzulasten, und er hat nicht im geheimen die Weltgeschichte seit der amerikanischen Revolution bis heute gesteuert, sondern sein Ziel war, durch Vernunft und Aufklärung eine Verbesserung der Welt und des Schicksal des einzelnen zu erreichen.

Als Garanten für die edlen und hehren Ziele des Ordens wollen wir hier nur ein paar berühmte Namen aus verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Kultur nennen, die noch heute als außergewöhnliche Geistesleuchten allgemein bekannt sind: Gesichert als Illuminaten sind die Schriftsteller und Dichter Gotthold Ephraim Lessing, Johann Gottfried Herder, Freiherr von Knigge, Christian Gottlieb Körner, auch Goethe war für kurze Zeit Illuminat,³¹ und der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart soll der Wiener Illuminatenloge angehört haben. An Geistlichen seien erwähnt der Erzbischof von Salzburg Graf Colloredo,

30 Monika NEUGEBAUER-WÖLK: Reichskammergericht, Reichsstadt und Aufklärung. Wetzlar im späten 18. Jahrhundert, in: Recht, Idee, Geschichte, Beiträge zur Rechts- und Ideengeschichte für Rolf Lieberwerth anlässlich seines 80. Geburtstages, Köln 2000, S. 101. Siehe die Mitgliederliste des Illuminatenordens von Johann Adam Weishaupt, veröffentlicht im Netz: de.verschwoerungstheorien.wikia.com/wiki/Mitgliederliste_des_Illuminatenordens

31 Allerdings soll Goethe bei den Illuminaten als Spion seines Herzogs eingesetzt gewesen sein, um die „geheimen Machenschaften und Umsturzpläne“ des Ordens auszukundschaften. Nachdem er rein gar nichts in dieser Hinsicht fand, verließ er den Orden.

der Bischof von Augsburg, später von Bamberg, Josef Maria von Fraunberg. Es gehörten dazu der Verleger des „Churbaierischen Intelligenzblattes“ Johann Baptist Strobl und der spätere bayerische Minister Montgelas, auch der Erzieher und Philosoph Pestalozzi.³²

Der Orden zog Intellektuelle an, auch große Teile des Adels, der nicht nur eine vermögende, sondern auch gebildete Schicht verkörperte, aber auch Geistliche und Bürger, das heißt niedergelassene, gutsituierte Handwerker, die etwa 25% des Ordens stellten. Weil er damit eine gewisse Machtposition anstrebte und auch erlangte, die die Herrscher fürchteten, wurde er verboten, in Bayern durch Kurfürst Karl Theodor im Edikt vom 22. Juni 1784, in Österreich nur ein Jahr später, im Jahre 1785/86.

Als österreichischer Staatsbeamter im diplomatischen Dienst hatte Egid Freiherr von Fahrenberg dem Orden abzuschwören. Ironie des Schicksals ist, dass Regensburg, eine freie Reichsstadt, und Stätte langjähriger diplomatischer Tätigkeit des Freiherrn von Fahrenberg und seines Wohnsitzes während dieser Zeit, nichts gegen die Illuminaten hatte, und verfolgte Illuminaten innerhalb seiner Mauern sicher waren, wie zum Beispiel der Gründer der Illuminaten, der Ingolstädter Professor Johann Adam Weishaupt zunächst nach Regensburg floh, wo eines seiner Kinder, der Sohn Karl im August 1787 geboren wurde.³³ Dann bekam Weishaupt in Gotha Asyl, wo er mit Titel und Pension eines Hofraths lebte, zahlreiche Bücher schrieb, von denen einige digitalisiert sind, und wo er erst Jahrzehnte später, 1830, starb.³⁴

Seither haftet den Illuminaten beim Volk nicht nur der Mythos des Occulten und Mysteriösen, der sie zum Beispiel in der Romantik geheimnisumwittert und interessant machte, sondern auch der damals obrigkeitlich gewollte und in die Welt gesetzte Geruch des Lasterhaften, Umstürzlerischen und Verbrecherischen an. So groß war die Angst der weltlichen und kirchlichen Machtinhaber vor dem Orden, dass noch viele Jahre nachdem er ausradiert und tot war, seine unterirdische Existenz angenommen und seine glorreiche Wiederkehr befürchtet wurde. Noch Jahrzehnte später mussten höhere Staatsdiener und kirchliche Amtsinhaber in Bayern beim Antritt neuer Stellen und bei Beförderungen jedes Mal den „Illuminaten-Eid“ schwören. So legte auch Jakob Oberndorfer noch 23 Jahre nachdem

32 Eugen Lenhoff u.a.: Internationales Freimaurer Lexikon, München 2006, S. 891

33 Dieser Sohn von Adam Weishaupt, Carl Weishaupt, wurde 66 Jahre alt und starb am 18. Dezember 1853 in München. Beruflich war er Offizier in der Bayerischen Armee und begann mit der Laufbahn noch in den Napoleonischen Kriegen. Er starb im Rang eines Generalleutnants. Privat wanderte er gerne und verband dies mit seiner zweiten Leidenschaft, der Erforschung von Altwegen, vor allem Römischen Straßen in Bayern. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Carl_Weishaupt&oldid=140551635

34 LENHOFF (wie Anm. 32).

er verboten worden war, am 22. Dezember 1807, im Zusammenhang mit seiner 10 Tage vorher erfolgten Installierung als unser Pfarrer den Illuminaten-Eid folgenden Wortlauts ab: *Ich betheuere... weder jemals ein Mitglied der Illuminaten ... gewesen, noch zur Zeit sey, auch künftig niemals zu einer solchen [Sekte] treten werde./ Dieß verheisse, gelobe, und schwöre ich: so wahr mir Gott helfe, und sein heiliges Evangelium.* Das Dokument findet sich in unserem Pfarrarchiv.³⁵ Bis heute sind die Illuminaten für Verschwörungstheorien gut.³⁶

Als Andreas von Fahrenberg im Jahre 1802 erkrankte, gab es den Orden in Bayern bereits seit 18 und in Österreich seit 17 Jahren nicht mehr. Doch die Tatsache, dass sein Vater Egid einmal zum Kreis der Illuminaten gehört hatte, zeigt uns ihn als selbständig denkenden, aufgeklärten und kritischen Menschen, der nicht alles glaubte, was er in jenen noch stark abergläubischen Zeiten so hörte, denn er wagte es, seinen Verstand zu benutzen, dem Motto der Aufklärung entsprechend: „sapere aude!“ Das bedeutet, dass er, sollte man ihm überhaupt die angeblich magischen Kräfte unserer Wasserglocke zugetragen haben, sie kaum ernsthaft erwogen haben kann. Denn auch damals erkannten die Vernünftigen, das heißt, jene, die ihre Vernunft gebrauchten, dass zwischen raunender Dorfsaga und physikalischen Gesetzen ein Unterschied besteht und ein ursächlicher Zusammenhang von Glockenläuten und Auftauchen von Wasserleichen ins Reich des Aberglaubens, der Sage, des Märchens und der Phantasie zu verweisen ist.

Die Aufgeklärten jener Zeit wussten, dass physikalische Wirkung wissenschaftlich nachweisbar ist, indem sie, unter gleichen Bedingungen wiederholt, das gleiche Ergebnis hervorbringt. Die für die Menschheit bahnbrechenden Entdeckungen jenes Jahrhunderts, wir nennen nur den Blitzableiter und die Pockenimpfung, waren allein deshalb bewiesen und damit glaubwürdig und überzeugend, weil sie in der vielfachen Wiederholung gleichermaßen funktionierten, das heißt die gleiche Wirkung gezeigt hatten.

Die Tegernheimer haben ihre Sage von der Wasserglocke nie wissenschaftlich überprüft, indem sie einen ähnlich schweren Gegenstand wie einen Menschen, einen Sandsack etwa oder einen entsprechend schweren Stein, in der Donau versenkten und dann die Wasserglocke läuteten, auf dass ihr Schall das Versenkte an

35 Tobias APPL: Illuminaten-Eid, in: APPL (wie Anm. 26) S. 190.

36 So war der im Jahre 2000 erschienene Roman von Dan Brown, in dem es um eine in unserer Zeit handelnde Verschwörung der Illuminaten geht, weshalb sein deutscher Titel „Illuminati“ lautet, ein Bestseller und der nach dem Roman im Jahre 2009 gedrehte Film ein Kassenerfolg. Vgl. Ferdinand von SCHIRACH: Die Illuminaten, in: Schuld, München 2010, S. 29. Siehe auch die nach den Fällen dieses Buches gedrehte ZDF-Fernsehserie „Schuld“, als deren Folge 4 am 13. März 2015 „Die Illuminaten“ ausgestrahlt wurde. Vgl. „Verschwörungstheorie der Wirtschaft: Die Pyramide auf der Dollarnote“ in: SPIEGEL ONLINE

die Oberfläche ziehe. So etwas wäre der reinste Schildbürgerstreich gewesen, fast noch dümmere als jener, als die Schildbürger eine Glocke im See versenkten und die Stelle mit einer Kerbe im Boot markierten. Denn jedem ist auch ohne Physikunterricht nur aufgrund von unmittelbarer Umwelterfahrung und damit als empirische Wahrheit klar, dass ein solcher Versuch nicht funktionieren wird, was aber ebenfalls bedeutet, dass es die magische Kraft unserer Wasserglocke nicht gibt, sie nur eine Sage ist.

Das Auftauchen von Wasserleichen, das durchaus häufig vorkommt, hat andere Ursachen als Glockenläuten: Fäulnisgase, die bei der Zersetzung entstehen, heben ihr spezifisches Gewicht, so dass sie nach oben steigen. Wenn sie dann zufällig gesichtet werden oder in Ufernähe treiben und an den Flussrand gespült werden oder an Hindernissen hängenbleiben, werden sie geborgen, bevor sie nach Entweichen der Gase wieder auf den Grund sinken um nie mehr aufzutauchen. So kam im obenerwähnten Tod des 15jährigen Wolfgang Bachfisch in der Donau die Leiche bei Wörth an die Oberfläche, trotz der Tatsache, dass Wörth keine Wasserglocke vorweisen und läuten kann und der Schall der Tegernheimer sicher in Wörth keine Wirkung mehr hat. Er ertrank im Juli, aber wäre er im Winter verunglückt, wäre er überhaupt nicht aufgetaucht, denn dann sind die Wassertemperaturen zu kalt, als dass sich die Gase entwickeln, die die Leiche nach oben treiben.

Doch sei zugegeben, sie ist eine ungewöhnliche Glocke, unsere Wasserglocke. Nicht weil sie Leichen aus dem Fluss hebt, sondern weil sie die für Glocken tödlichen Krisenzeiten seit 1474 bis heute überstand. Dieses Wunder ist rein irdischer Natur und ist den Bewohnern des Dorfes zuzuschreiben, die immer ein besonderes Auge auf sie gehabt haben.

Zunächst, in alten, zaubergläubigen Zeiten, weil sie tatsächlich an ihre magischen Kräfte geglaubt haben. Dieser Glaube entstand, weil wir nur ein paar Meilen flussabwärts von Regensburg liegen, einer Großstadt bereits im Mittelalter und einem Verkehrsknotenpunkt und Umschlagplatz für Waren- und Menschenströme, die sich bis weit in die Neuzeit bevorzugt auf den Wasserstraßen bewegten. Dem regen Leben in Regensburg am Fluss entsprachen Tote, die im Fluss verunglückt waren, die zahlenmäßig mehr waren als in einem unwichtigen Flussort mit wenigen Einwohnern und keinem Güter- und Personenumschlag. Ihre am Donaugrund von der Strömung weitergeschobenen Leichen erreichten im Sommer bei einer bestimmten Wassertemperatur den Grad der Verwesung, der sie nach oben hebt, ungefähr in der Gegend, wo die Tegernheimer Glocke regelmäßig erschallt. Dieser Zufall ließ den Glauben an einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Ruf der Glocke und dem Auftauchen der Ertrunkenen entstehen, die Mär von der magischen Kraft unserer Glocke war geboren, beflügelt durch den dem Menschen ganz allgemein innewohnenden Drang, sich gegen andere positiv abzuheben und gerne für sich, den Stamm, in diesem Fall den Ort, Besonderheit zu

beanspruchen. Die Bezeichnung „Wasserglocke“, die ihre Wunderkraft symbolisieren soll, folgte.

In jüngerer, weniger abergläubischen Zeiten, rückte ein anderes Motiv in den Vordergrund, die sagenumwobene Wasserglocke gut zu hüten. Da ihr Entstehungsjahr 1474 auf ihr angebracht ist, bestand im Dorf zu allen Zeiten das Wissen um ihr Alter. Mit jedem weiteren Jahrhundert wurde sie einmaliger und wertvoller, denn zahlreich waren seit ihrem Beginn die Anlässe, den Glocken nach dem Leben zu trachten, und die meisten Dorfglocken haben zumindest einen davon nicht überlebt, wenn sie nicht sogar mehrmals ersetzt werden mussten, so dass, was heute auf den ländlichen Kirchtürmen läutet, in der Regel jünger ist. Deshalb fühlten sich in kritischen Zeiten Mutige im Dorf stets aufgerufen, unsere seit grauer Vorzeit Generation um Generation durchgereichte große Glocke vor gieriger Hand zu schützen und dem Dorfe zu erhalten.

Jedoch die Geschichte vom gutgekleideten, vornehmen Fremden, der den Tegernheimer Pfarrer um das Läuten unserer Wasserglocke gebeten hat, damit sein ertrunkener Sohn gefunden werde, und dessen Sohn daraufhin etwa zehn Kilometer flussabwärts unseres Ortes in einer anderen Pfarrei aufgetaucht sein soll, kann sich nicht, wie ausgeführt, auf die Gedenktafel des Andreas Julius Joseph Baron von Fahrenberg an unserer Kirchenmauer beziehen – wenn ihr denn überhaupt eine wahre Begebenheit zugrunde liegt und sie nicht nur eine erfundene Geschichte ist, nur in die Welt gesetzt, um die alte Sage von der Wunderkraft unserer Wasserglocke raunend zu untermauern. Denn da die Mär von ihr bestand, fühlte sich vielleicht jemand dazu berufen, eine „Beweisgeschichte“, eine neue Mär zur alten Mär, nachzuschieben.

Chronik für die Gemeinde Tegernheim vom 01.10.2014 bis zum 30.09.2015

erstellt von Meinrad Hirschmann

EREIGNISSE

- 11.10.2014** **20 Jahre „Tegernheimer Schnoukn“**
Echte Blasmusik ohne Playback und Verstärker – dafür stehen die „Tegernheimer Schnoukn“ seit 20 Jahren. Zur Jubiläumsfeier im Gasthaus Götzfried finden sich zahlreiche Weggefährten und Gäste ein. Eine besondere Ehrung erfährt Johann Scheck, der als einziger der zurzeit sechs Musiker von Beginn an in den Reihen der „Schnoukn“ steht.
- 13.10.2014** **Kinderhaus Tegernheim geht in Betrieb**
Mit zunächst 14 Kindern nimmt das Kinderhaus als dritte Kindertagesstätte in Tegernheim seinen Betrieb auf. In Trägerschaft der Diakonie bietet die Einrichtung insgesamt 48 Betreuungsplätze an – aufgeteilt in eine Kindergartengruppe und zwei Krippengruppen.
- 17.10.2014** **25 Jahre Tennisabteilung**
Bei einem Festabend im Gasthaus Federl/Scheck feiert die Tennisabteilung des FCT ihr 25-jähriges Bestehen. Mittels einer reich bebilderten Präsentation lässt Abteilungsleiter Herbert Wesselsky die Geschichte der Abteilung Revue passieren.

- 07.11.2014 Artur Weickl übernimmt FC-Vorsitz**
 Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung in der Gaststätte Götzfried wird Artur Weickl zum neuen FC-Vorsitzenden gewählt. Der derzeitige Abteilungsleiter der Fußballer folgt auf Günther Mader, der das Amt im März aus gesundheitlichen Gründen niedergelegt hat.
- 14.12.2014 60-Jahr-Feier des VdK**
 Mit einem großen Festakt im Saal des Gasthauses Götzfried feiert der VdK-Ortsverband Tegernheim-Donaustauf-Altenthann sein 60-jähriges Bestehen. Vorsitzender Otto Schleich kann dazu neben den Fahnenabordnungen zahlreicher Ortsvereine die Bürgermeister aus den drei Mitgliedsgemeinden sowie die VdK-Kreisvorsitzende Helgit Kadlez begrüßen.
- 20.03.2015 Tag der Begegnung**
 Am siebten „Tag der Begegnung“ referiert Josef Forster vom Asylnetzwerk Wörth an der Donau über Erfahrungen und Lösungsansätze bei der dezentralen Unterbringung von Flüchtlingen. Bürgermeister Max Kollmannsberger ehrt die scheidende Jugendpflegerin Stefanie Kaufmann, den bisherigen Geschäftsleiter der Gemeinde, Klaus Hartenstein (im Ruhestand seit 01.01.2015), sowie Otto Niedermeier, der nach 19 Jahren seine Mitarbeit im Wertstoffhof zum 31. März 2015 beendet.
- 27.03.2015 Neuwahlen beim CSU-Ortsverband**
 Volker Rößler wird als neuer Vorsitzender des CSU-Ortsverbands gewählt. Sein Vorgänger Günter Schöberl hatte das Amt 10 Jahre lang inne.
- 16.05.2015 Einweihungsfeier zur Dorferneuerungsmaßnahme „Südliche Kirchstraße“**
 Nach fünf Jahren Bürgerbeteiligung, Projektplanung und Bauausführung darf nun der Abschluss der Arbeiten gefeiert werden. Neben der gestalterischen Aufwertung von südlicher Kirchstraße und Kirchplatz entstand anstelle des baufälligen „Hofer-Hauses“ ein Neubau für das Gemeindearchiv.

- 21.05.2015 Bürgermedaille für Georg Christl**
Für sein jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement verleiht die Gemeinde Tegernheim die Bürgermedaille an Georg Christl. Unter anderem hat sich der Geehrte seit 45 Jahren als aktives Mitglied der Feuerwehr und seit 1991 als Vorsitzender der Blaskapelle bewährt.
- 14.06.2015 30-Jahr-Feier der Kolpingfamilie**
Vorsitzender Matthias Kreutz blickt mit Stolz zurück auf 30 Jahre Engagement in Kirche und Welt nach dem Vorbild Adolph Kolpings.
- 11.07.2015 25 Jahre FWG**
Die Freie Wählergemeinschaft Tegernheim feiert 25 Jahre erfolgreiches Wirken in Politik und Gesellschaft. Vorsitzender Christian Mühlbauer hebt in seiner Festrede vor allem die beiden FWG-Bürgermeister Karl Hofer (1996-2008) und Max Kollmannsberger (seit 2014) hervor. Hermann Maier wird im Rahmen der Feier zum ersten FWG-Ehrenmitglied ernannt.
- 29.08.2015 Eröffnung der Bühne auf dem Dorfplatz**
Mit einem bunten Heimatabend wird der zweite Teil der bisherigen Dorferneuerungsmaßnahme seiner Bestimmung übergeben. Künstler aller Altersgruppen aus den Sparten Musik, Zauberei und Schauspiel sorgen für ein abwechslungsreiches, mitreißendes Programm.
- 11.09.2015 20-Jahr-Feier der Stockschützen**
Bei einem Festabend in der Gaststätte Götzfried erinnert Abteilungsleiter Robert Müller an die rasante Entwicklung der FC-Stockschützenabteilung während der letzten zwei Jahrzehnte. Die Ehrung der Gründungsmitglieder bildet einen Höhepunkt der Veranstaltung.

STATISTIK

Mit Erstwohnsitz in Tegernheim gemeldete Bürger:

30.06.13	31.12.13	30.06.14	30.12.14
5.121	5.210	5.223	5.274

Geburten:	2012	62
	2013	58
	2014	48

Sterbefälle:	2012	39
	2013	57
	2014	52

Rückblick auf das dreizehnte Vereinsjahr

erstellt von Meinrad Hirschmann

Im Januar 2015 erschien Band 12 der Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter. Hans-Joachim Graf befasst sich darin ausführlich mit dem Thema „Tegernheim im Dritten Reich 1933-1945“. Dr. Ulrike Gutch ist mit zwei Artikeln vertreten: „1510. Tegernheimer Straßenräuber und ein Fehdebrief“ sowie „1708 – Wie man mit dem Creuz zu dem Hoch Heilligen Pluet is gangen“. Abgerundet wird die Publikation durch die Gemeindechronik, den Rückblick auf das letzte Vereinsjahr und zwei kurze Beiträge aus der „Fundgrube Gemeindearchiv“.

Anlässlich des Pfarrfestes am 05.07.2015 boten Dr. Tobias Appl und Hans-Joachim Graf Führungen im Pfarrarchiv und im Gemeindearchiv an.

Am 12.07.2015 führte ein Ausflug des HGV nach Kallmünz. Rosa Donauer vom dortigen Tourismusverein begleitete unsere Gruppe durch den malerischen Ort am Zusammenfluss von Naab und Vils und zeigte uns dabei nicht nur die schönsten Plätze und Ansichten, sondern auch die reizvollsten Künstlerateliers dieser „Perle des Naabtals“.

29 Mitglieder und Gäste folgten am 19. September 2015 der Einladung des HGV zum Besuch der Bayerischen Landesausstellung „Napoleon und Bayern“ in Ingolstadt. Bei einer Stadtführung erhielten die Teilnehmer zudem interessante Einblicke in Geschichte und Gegenwart der jüngsten Großstadt Deutschlands.

Regelmäßige Geopfadführungen durch Manfred Käufel, Max Kollmannsberger und Roberto Mazzotta ergänzten unser Jahresprogramm.

Um die Jahreswende wird Band 13 der Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter erscheinen.

Für die gedeihliche Zusammenarbeit und die verlässliche Unterstützung dankt sich die Vorstandschaft bei allen Mitgliedern, Förderern und Freunden des HGV recht herzlich!

Fundgrube Gemeindearchiv 3

Auszüge aus dem Originaltext der Jahresrechnung von 1799, Bl. 20:

Mehr den 1. Dez. sein Russen ankommen bey dem
quartier mach(en) zehrt 35:1
gemeins Schreiber 24:1

Mehr den 1. Dez. sein Russen ankommen bey dem	
quartier mach(en) zehrt	95 x
gemeins Schreiber	24 x

Vor einem gestorbenen Russen ist bezahlt word(en) 52:1

Vor einem gestorbenen Russen ist bezahlt word(en)	
	52 x

Eben vor die Russen ist dem Joseph Weybeck, Michl
Schüller und Jakob Weybeck vor Haaber bezahlt word(en) 1 fl 36:1

Eben vor die Russen ist dem Joseph Weybeck, Michl Schüller und Jakob Weybeck vor Haaber bezahlt word(en)	
	1 fl 36 x

Übersetzung der Auszüge:

Tegernheimer, die russische Soldaten einquartiert hatten, mussten zunächst für die Verpflegung der Russen aufkommen. Anschließend bekamen die Quartiersleute diese Kosten aus der Gemeindekasse erstattet (95 Kreuzer). Ebenfalls erhielt der Gemeindegeschreiber, vermutlich für Listenführung und Abrechnung, aus der Gemeindekasse eine Entlohnung von 24 Kreuzer.

Die 52 Kreuzer für den verstorbenen Russen sind Beerdigungskosten. Es dürfte hauptsächlich der Sarg gewesen sein, der zu Buche schlug.

Joseph Weybeck, Michl Schüller und Jakob Weybeck, welche russische Pferde mit Hafer versorgt hatten, wurden ebenfalls aus der Gemeindekasse entschädigt (1 Gulden und 36 Kreuzer).

Interpretation der Texte:

Im Dezember 1799 wurden russische Soldaten in Tegernheim einquartiert. Sie befanden sich nach der Aufkündigung des Bündnisses mit Österreich und Großbritannien auf dem Rückweg aus Oberitalien und der Schweiz nach Russland.

Geschichtlicher Überblick:

Österreich empfand die Ausweitung des französischen Machtbereiches in Italien als Bedrohung und begann ein Bündnis mit Russland in Erwägung zu ziehen. Österreich gestattete den Durchmarsch einer russischen Armee von 60.000 Mann durch Habsburger-Gebiet nach Italien. Die russischen Truppen kamen im Februar im österreichischen Machtbereich an. Frankreich sah dies als Bruch des Friedens an und erklärte am 12. März 1799 Österreich den Krieg. Diese Kriegserklärung führte zum Bündnis zwischen Österreich, Russland und Großbritannien.

Die drei großen Alliierten (Österreich, Russland, Großbritannien) waren zunächst in der Schweiz und in Italien gegen Frankreich erfolgreich. Das Hauptproblem der Alliierten waren ihre unterschiedlichen Interessen und Ziele. Großbritannien wollte ein Vordringen Russlands in den Mittelmeerraum verhindern und Österreich sah durch die russischen Erfolge seine Machtposition in Oberitalien bedroht. Umgekehrt hatte die russische Führung das Gefühl, dass die Österreicher die militärischen Erfolge nur für ihre eigenen Interessen nutzten. Das russische Bündnis mit Großbritannien zerbrach an Meinungsverschiedenheiten

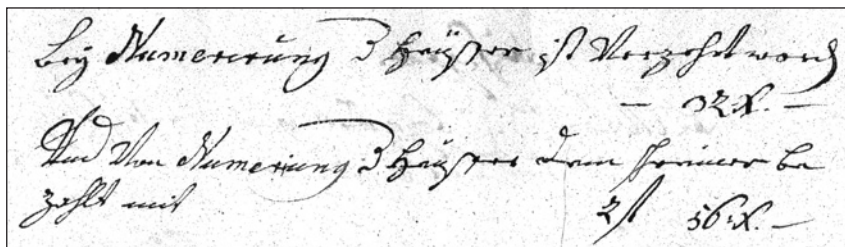
über Malta. Daher trat Russland im Oktober 1799 aus der Allianz aus. Mit dem Ausscheiden Russlands lastete der Krieg zu Lande auf Österreich sowie auf Bayern und Württemberg, die mit Österreich verbündet waren.

Der Krieg wurde durch den Frieden von Luneville zwischen Frankreich, Österreich und dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation am 9. Februar 1801 beendet.

Textstellen gefunden:	Ulrike Gutch
Übersetzung der Auszüge:	Ulrike Gutch
Interpretation der Texte:	Hans-Joachim Graf
Geschichtlicher Überblick:	Hans-Joachim Graf

Fundgrube Gemeindearchiv 4

Auszug aus dem Originaltext der Jahresrechnung von 1793, Bl. 12, Rückseite:



Bei Numerierung d Häuser ist Verzehrung
- 32 x -
Und von Numerierung d Häuser dem Schreiner be
zahlt mit 2 fl 56 x -

Bey Numerirung d(er) Häuser ist verzehrt word(en)

32 x

Und von Numerirung d(er) Häuser dem Schreiner be
zahlt mit

2 fl 56 x

Übersetzung des Auszuges:

Bei der Nummerierung der Häuser in Tegernheim wurden für Verzehr (Essen) 32 Kreuzer bezahlt. Für die Ausführung der Nummerierung wurden dem Schreiner zwei Gulden und 56 Kreuzer bezahlt.

Interpretation des Textes:

Die 32 Kreuzer Verzehr wurden für Essen im Wirtshaus ausgegeben. Der Verzehr dürfte wohl den Beamten und dem Amtmann (Kammerbauer) des Dorfes zugute gekommen sein, die bei der Festlegung der Hausnummerierung den ganzen Tag im Dorf unterwegs gewesen sein dürften.

Da die meisten Häuser damals aus Holz bestanden, hatte der Schreiner die Nummerierungen vermutlich auf Holztäfelchen vorgenommen, die an die Häuser genagelt wurden. Bei den wenigen Steinhäusern dürften wohl die Nummern an die Türen angebracht worden sein.

Geschichtlicher Überblick:

Laut des Historikers Tobias Appl wurden etwa ab 1785 im Kurfürstentum Bayern Hausnummern eingeführt. In Tegernheim erfolgte die Durchnummerierung der Häuser in den Jahren 1792/93. Diese Hausnummern wurden 1966 durch die heutigen Adressierungen ersetzt.

Die einzige noch erhaltene alte Hausnummer in Tegernheim

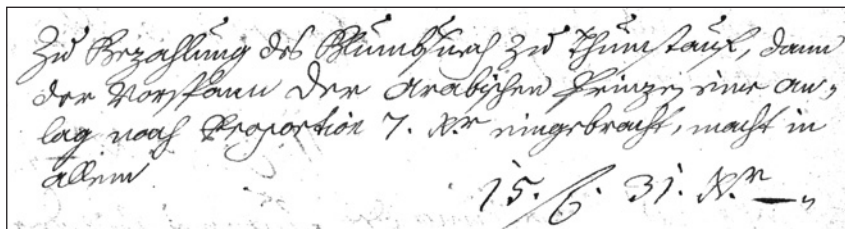


Die Gastwirtschaft Alois Federl wurde um 1926 erbaut und bekam damals die Haus-Nr. 107. Seit 1966 lautet die Adresse Tegernheimer Kellerstraße 2

Textstelle gefunden:	Ulrike Gutch
Übersetzung des Auszuges:	Ulrike Gutch
Interpretation des Textes:	Ulrike Gutch
Geschichtlicher Überblick:	Hans-Joachim Graf
Aufnahme:	Hans-Joachim Graf

Fundgrube Gemeindearchiv 5

Auszug aus dem Originaltext der Jahresrechnung von 1746, Bl. 1 Rückseite:



Zu Bezahlung des Blumbesuch zu Thumstauß, dann
der Vorspann der Arabischen Prinzen eine an,
lag nach Proportion 7. kr. eingebracht, macht in
allem
15. 6. 31. 1746

Zu Bezahlung des Blumbesuch zu Thumstauß, dann
der Vorspann der arabischen Prinzen eine an=
lag nach Proportion 7 kr eingebracht, macht in
allem

15 f 31 xr

Übersetzung des Auszuges:

Von den 15 Gulden und 31 Kreuzer Proportionsgeld wurden sowohl der Blumbesuch in Donaustauf bezahlt, wie auch der Vorspann für die arabischen Prinzen.

Interpretation des Textes:

Zur Herkunft der arabischen Prinzen können keine Angaben gemacht werden, da keine Quellen (Akten) vorliegen.

Unabhängig von den arabischen Prinzen wird der Blumbesuch in Donaustauf in den damaligen Rechnungen einmal pro Jahr erwähnt. Diese Besuche wurden vom Dorf bezahlt. Blum bedeutet Gras oder Weide. Mit dem Begriff Blumbesuch ist die Viehweide auf Grasland oder im Wald gemeint (Waldweide Anfang Mai

bis Anfang September). Er ist auch ein feststehender Ausdruck für das Recht, mit dem Vieh bestimmte Wiesen zur Weide zu besuchen (Weiderecht).¹

Beim Vorspann wurden dem normalen Gespann zusätzlich Pferde oder Ochsen vorausgespannt. Die Tegernheimer Bauern hatten die Verpflichtung, bei bestimmten Vorbeiziehenden diesen Vorspanndienst zu leisten. Solche Vorspanndienste wurden normalerweise für steile Strecken geleistet. Da aber die Straße von Donaustauf nach Tegernheim flach ist, kann es sich eventuell um das Ziehen (Treideln) eines Schiffes auf der Donau (flussaufwärts) gehandelt haben. Der Tegernheimer Vorspanndienst für das Treideln wurde nur auf dem Abschnitt der Donau ausgeführt, der durch das Gemeindegebiet ging.

Die „Anlage“ (anlag) ist Geld, das eingesammelt wurde, für Kosten, die das Gesamtdorf zu tragen hatte.

„Nach Proportion“, scheint ein Schlüssel zu sein, nach dem vermögendere Häuser zweimal oder dreimal mehr zahlen mussten als kleinere.

Umrechnung der Gesamtkosten der Proportion: 1 Gulden (fl) hatte 60 Kreuzer (kr). Die Gesamtkosten betragen 15 Gulden und 31 Kreuzer; umgerechnet entspricht dies 931 Kreuzer. Gesamtbetrag 931 Kreuzer dividiert durch Proportion 7 Kreuzer ergibt 133 Häuser. Hätten alle Häuser gleich viel (7 Kreuzer) zahlen müssen, hätte das Dorf 133 Häuser haben müssen. Tegernheim hatte aber nur 82 oder 83 Häuser (mit Hirthaus).

Textstelle gefunden:	Ulrike Gutch
Übersetzung des Auszuges:	Ulrike Gutch
Interpretation des Textes:	Ulrike Gutch

¹ Reinhard Heydenreuter/Wolfgang Pledl/Konrad Ackermann, Vom Abbrändler zum Zentgraf, Wörterbuch zur Landesgeschichte und Heimatforschung in Bayern, München 2010, S. 35.



Der Arbeitsplatz für Benutzer des Tegernheimer Gemeindearchivs

(Foto: Hans-Joachim Graf)

Geschichte – die schönste Nebensache der Welt!

Interessiert Sie Geschichte?

Wollen Sie über die Geschichte Tegernheims mehr wissen?

Wenn ja, dann können wir Ihnen als Mitglied folgendes Angebot machen:

- ein Vereinsheft, das jährlich erscheint und nur für Mitglieder unentgeltlich ist
- die Möglichkeit, selbst Beiträge zur Tegernheimer Geschichte zu veröffentlichen
- Einladungen zu unseren Vorträgen
- Teilnahme an unseren Vereinsausflügen
- vielfältige Aktivitäten, an denen Sie teilnehmen können

Die Ziele des Vereins sind:

- die Erforschung und Dokumentierung der Geschichte Tegernheims
- die Stärkung des Geschichtsbewusstseins und der Heimatverbundenheit der Tegernheimer Bevölkerung
- die Durchführung von kulturellen Veranstaltungen

Mitglieder und Autoren:

Wenn jedes Mitglied des Heimat- und Geschichtsvereins auch nur ein Mitglied werben würde, dann hätte Verein statt 80 mehr als 160 Mitglieder! Bitte machen Sie mit und werben Mitglieder.

Weitere Autoren für die Heimat- und Geschichtsverein sind jederzeit willkommen. Auch Vereine, die Jubiläen begehen und zu diesem Ereignis eine Chronik verfassen wollen, können diese in das Vereinsheft einbringen.

Ich freue mich darauf, Sie bald als Mitglied oder Autor bei uns begrüßen zu dürfen!

Meinrad Hirschmann

Vorsitzender

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im Heimat- und Geschichtsverein Tegernheim e.V. werden. Ich bin damit einverstanden, dass zur Minderung des Verwaltungsaufwandes der jährliche Mitgliedsbeitrag per Lastschriftverfahren von der von mir angegebenen Bankverbindung eingezogen wird. Der jeweils gültige Jahresbeitrag wird am 05. Mai des jeweiligen Jahres abgebucht. Eine Kündigung der Mitgliedschaft muss bis spätestens am 30. September zum Ende des Kalenderjahres erfolgen.

Nachname:

Vorname:

Geburtsdatum:

Straße, Nr.:

PLZ, Wohnort:

E-Mail:

Telefon:

Konto-Nr. / IBAN:

Bankleitzahl / BIC:

Name der Bank:

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt:

16,00 € Einzel-Mitgliedsbeitrag für Erwachsene

24,00 € für Familien

8,00 € ermäßigter Beitrag für Kinder, Jugendliche, Studenten und Arbeitslose

Falls weitere Familienangehörige dem Verein beitreten wollen:

Name des Ehepartners:

Geburtsdatum:

Name des/r Kindes/r:

Geburtsdatum/en:

Datum: **Unterschrift:**

(ggf. Erziehungsberechtigter)

Die Beitrittserklärung kann unter folgenden Adressen abgegeben werden:

- Thomas Schmidt, Am Mittelberg 37
- Martin Jäger, Zur Adlerseige 18
- Ulrike Gutch, Altdorfer Str. 29
- Hans-Joachim Graf, Vilsstr. 2
- Norbert Seitz, Pröllerstr. 10
- Maria Blaimer, Jahnstr. 12

Bisher erschienene Hefte der Heimat- und Geschichtsblätter

Heft 1 (vergriffen)

- Tegernheim im Wandel der Zeit – 1803 – 1818 Jahre des Umbruchs
- Die Erweiterung der Tegernheimer Pfarrkirche in den Jahren 1953/54

Heft 2 (vergriffen)

- Tegernheim in der Biedermeierzeit – 1818 – 1848
- Tegernheimer Biographien I: Johann Baptist Kuhn, Pfarrer in Tegernheim 1930 – 1952
- Tegernheim vor 50 Jahren – Zeitzeugen erinnern sich

Heft 3 (Restposten: 4,00 €)

- Tegernheim in den Jahren 1848 – 1868/69
- Kriegserlebnisse von Tegernheimern von zu Hause und von der Front
- Das Kriegsende in Tegernheim. Erlebnisse eines damals 9-jährigen

Heft 4/5 (vergriffen)

- Der Krieg von 1870/71: Der Weg zur Reichsgründung
- Die Flak in Tegernheim. Der Weg der Flakbatterie 3/484 im Zweiten Weltkrieg
- Hochwasser der Donau in Tegernheim früher; heute – und in Zukunft

Heft 6 (Restposten: 5,00 €)

- Die Familien Amann und Federl-Scheck
- Die Tegernheimer Bürgermeister Michael Wimmer und Josef Schober

Heft 7 (Restposten: 5,00 €)

- Tegernheim in den Jahren 1868/69 – 1914. Vom Vorabend der Reichsgründung bis zum Beginn der Ersten Weltkriege
- Der Geopfad Tegernheimer Schlucht. Eine Dokumentation der Entstehungsgeschichte anhand von Zeitungsartikeln

Heft 8 (Restposten: 5,00 €)

- Geologie der Tegernheimer Schlucht
- Leonhard Deininger – ein Tegernheimer aus Überzeugung

Heft 9 (Restposten: 5,00 €)

- Tegernheim und der Erste Weltkrieg 1914 – 1918
- „Beutl-Hüllung, dös is unser See ...“

Heft 10/11 (Restposten: 7,00 €)

- Tegernheim während der Weimarer Republik 1918 – 1933
- 1886: Eine neue Kirchturmuhre für Tegernheim
- 1111 Jahre Tegernheim. Vortrag zum Festakt „10 Jahre Heimat- und Geschichtsverein Tegernheim“ am 12. Oktober 2012

Heft 12 (Restposten: 5,00 €)

- Tegernheim im Dritten Reich 1933 – 1945
- 1510: Tegernheimer Straßenräuber und ein Fehdebrief
- 1708 – Wie man mit den Creuz zu dem Hoch Heilligen Pluet is gangen

